

# Wilsdruffer Tageblatt

heute neuer Roman

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint am allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Einzelhefte 10 Pf. Die Postgebühren, die den Abonnenten zu Lasten kommen, werden nach Möglichkeit vermieden. Im Krieg aber sonstiger Verhältnisse bedingt kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Abrechnung des Bezugspreises. — Rücksendung einzelner Hefen erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Anzeigenpreis: Die 8 gespaltene Zeile 20 Pf., die 6 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichsmark, die 3 gespaltene Zeile im zeitlichen Teile 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichsmark. Sonstige Anzeigen und Platzverträge werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigen für die Reichsregierung sind für die Wichtigkeit der Angelegenheiten durch Fernruf abzumachen. Jeder Nachdruck ist strafbar, wenn der Beitrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 213 — 92. Jahrgang      Telegr.-Nr.: „Amtsblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Dienstag, den 12. September 1933

## Frankreich behauptet ...

Angeichts des bevorstehenden Zusammentritts der Abrüstungskonferenz stellt Frankreich außer den beiden bekannten Forderungen nach Sicherheit und nach einer Rüstungskontrolle vor allem auch die Behauptung auf, es habe abgerüstet. Der deutsche Leser, der in seiner Zeitung immer wieder von den großen französischen Manövern, von den französischen Luftstreitkräften, von den französischen Flottenverstärkungen und der riesigen Angriffsbasis an der französischen Ostgrenze liest, glaubt wohl zunächst an einen unpassenden Scherz. Da man die Begründung einer Behauptung kennen muß, wenn man die Behauptung selbst widerlegen will, so wollen wir hier einmal fragen, worauf denn Frankreich die Angabe seiner Abrüstung eigentlich begründet.

Frankreich weist z. B. darauf hin, es habe im Jahre 1923 die aktive Dienstzeit von drei Jahren auf 18 Monate und im Jahre 1928 von 18 Monaten auf ein Jahr herabgesetzt. Damit sei eine Schwächung der Kampfkraft der französischen Armee eingetreten. Gerade diese Behauptungen nun, mit denen Frankreich auch im Frühjahr 1933 in Genf wieder andauernd operiert hat, ist ganz besonders töricht. Auch wer niemals Soldat gewesen ist oder vom Kriegshandwerk absolut nichts versteht, sagt sich selbstverständlich, daß mit einer nur einjährigen aktiven Ausbildungszeit dreimal soviel Soldaten ausgebildet werden können wie nach dem alten französischen Ausbildungsplan. Dazu kommt nun aber noch, daß der ausgebildete französische Soldat eine ganze Anzahl längerer Übungen und Lehrgänge als Reservist durchzumachen hat, ferner, daß die Jugend in Frankreich schon vom 6. Lebensjahr ab für den Militärdienst vorgeschult und vom 16. Lebensjahr ab eine militärische Ausbildung erhält. Ferner verfügt das französische Heer über einen außerordentlich hohen Prozentsatz an Ausbildungspersonal, so daß also der ausgebildete Offizier und Unteroffizier eine erheblich kleinere Anzahl von Rekruten schult als unter normalen Umständen; es liegt auf der Hand, daß die Ausbildung dadurch viel intensiver wird und die kurze Dienstzeit von einem Jahr damit völlig ausgleichen ist. Es dienen in der Tat nicht weniger als jährlich 265 000 Mann in Frankreich über die gesetzlich vorgeschriebene einjährige Dienstzeit hinaus, das sind 43 Prozent der Gesamtstärke!

Wir wollen auch nicht vergessen, daß die Verkürzung der Dienstzeit auf ein Jahr in Frankreich nicht für die Kolonialtruppen gilt, von denen Frankreich jederzeit eine volle Million Mann als Kampfstreife zur Verfügung stehen.

Eine andere Behauptung Frankreichs geht dahin, es habe seit 1921 seine Heeresstärke um 42 Prozent vermindert. Das hört sich fabelhaft an, nicht wahr? Und was ist Wahres dran? 1921 hatte Frankreich noch den größeren Teil seines Kriegsheeres nicht demobilisiert; das Heer bestand sich noch im Kampfstadium. Inherdem hatte Frankreich damals bekanntlich noch volle 150 000 Mann im Rheinland stehen. Die ganz selbstverständliche Demobilisierung des französischen Kriegsheeres kann folglich nicht als „Abrüstung“ hingestellt werden.

Außerdem aber befanden sich bis zum Jahre 1923 noch drei Jahrgänge unter Waffen; beim Übergang zur einjährigen Dienstzeit hätten mithin die aktiven Bestände um volle zwei Drittel verringert werden müssen. Was tat Frankreich in Wirklichkeit? Es hat nicht einen einzigen Soldaten von diesen zwei Dritteln entlassen, sondern organisierte sein Heer so um, daß diese zwei Drittel in neuen Formationen verschwanden. Auch die ausgebildeten Reservisten wurden nicht um einen einzigen Soldaten vermindert. Um aber selbst im Bedarfsfall eine völlerrechtlich sehr belastende offizielle Mobilmachung nicht aussprechen zu müssen, schuf Frankreich ein Gesetz, wonach es ohne eine Befragung des Parlamentes jederzeit drei Jahrgänge aller Reservisten sowie sämtliche Reserveoffiziere und dazu das Sanitäts- und Veterinärpersonal durch einen einfachen Befehl sofort unter die Fahne rufen kann.

So kommt es, daß Frankreich mit gewohnter Dreistigkeit behauptet, es habe nur 163 000 Mann (!) im aktiven Dienst, und daß es in Wirklichkeit über eine Friedensstärke von 562 000 Mann verfügt; zu ihnen kommen aber noch insgesamt 190 000 Reserveoffiziere und rund fünf Millionen Mann jederzeit greifbarer ausgebildeter Reservisten. Nun behauptet Frankreich ferner, es habe die Zahl seiner aktiven Heimdivisionen herabgesetzt. Kein zahlenmäßig, also auf dem Papier, stimmt das wirklich. Frankreich verschweigt aber dabei, daß diese rein papiermäßige Herabsetzung der Divisionszahlen ausgeglichen wird durch die Zahl der im Laufe der letzten Jahre neu aufgestellten Spezialformationen (Tankgeschwader, motorisierte Truppen, Luftwehr, Fliegerabwehrformationen usw.). Und was schließlich die von Frankreich ständig angeführten 9,3 Prozent an Abrüstungen in seinem Heeresetat angeht, so steht demgegenüber die Tatsache, daß Frankreich heute einen Heeresetat von 2 300 000 000 RM aufweist; das bedeutet beispielsweise gegenüber dem Jahre 1925 eine

## Der Bauer im neuen Staate

Nationale Bauernpolitik      Sachsens Bauern tagen

Reichslandbundespräsident Weinberg, der Reichsobmann der bäuerlichen Selbstverwaltung, sprach im Rahmen einer großen Bauernkundgebung in Arendsee (Altmark) über nationalsozialistische Bauernpolitik. Staatsrat Weinberg ging aus von dem Grundsatz, daß die Scholle keine Handelsware werden darf. Die Schollenverbundenheit der deutschen Bauern soll zunächst durch die Schaffung des Erbhofrechtes erreicht werden. Es wäre leichter gewesen, zu versuchen, wie in der Vergangenheit mit Steuererlassen und Staatsgeldern die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu stabilisieren. Diese Versuche sind aber in der Vergangenheit gescheitert, denn die landwirtschaftliche Verschuldung ist gerade in den Jahren mit günstiger Konjunktur am meisten gestiegen, als verhältnismäßig auskömmliche Preise für die Erzeugnisse gezahlt wurden. Ungerechtfertigte Preisserhöhungen, die ganz bestimmte Wirtschaftskreise in der letzten Zeit vorgenommen haben, müßten schärfstens bekämpft werden.

Die zweite große Aufgabe betrifft den ständischen Aufbau des Reichslandstandes. Mit vollem Bewußtsein sind Genossenschaften und der ehrliche Handel mit der Bauernorganisation verbunden worden. Es ist das Verdienst des Führers und seines Beauftragten, Darré, daß es gelungen ist, die Organisation so schnell zustande zu bringen, zu der nicht nur der schaffende Bauer selbst, sondern die gesamte Ernährungsindustrie, Handel, Zuckerraffinerien, Spiritusindustrie usw. kommen können. Nach Erreichung dieses Zieles wird es auch möglich sein, dem Bauern

gerechte Preise für seine Erzeugnisse zu verschaffen. Eine weitere Aufgabe ist die Veranziehung eines Führertums, das pflichtbewußt, uneigennützig und bescheiden in den persönlichen Ansprüchen, lediglich auf den Dienst an der Gesamtheit eingestellt ist. Das gilt namentlich auch für alle Bauern, die in den Kommunalverwaltungen sitzen oder für ihre Organisationen arbeiten.

Weinberg ging dann auf die Frage des Großgrundbesitzes über und betonte, ein gesunder Großgrundbesitz würde niemals angefastet werden.

Selbstverständlich ist es aber nicht zu verantworten, daß mit den Steuererlassen deutscher Bauern die riesigen Latihindendeckelungen nicht würden, von denen wir wissen, daß nach zwei Jahren wieder die gleichen Schulden auf ihnen laßen werden. Aber auch diese Vorkäufe sollen nicht ihrem Schicksal überlassen werden. Wenn sie entschuldigt werden wollen, erhalten sie ihren Erbhof, auf dem das Geschlecht verankert wird, bis in alle Zukunft. Was aber nicht zum Erbhof gehört, das übernimmt der Staat, um neue Bauern darauf anzusiedeln. Die Frage der Schaffung eines neuen Bauernstandes ist so dringlich wie die Arbeitsbeschaffung und Wirtschaftsförderung. Nationalsozialistische Bauernpolitik will den lustleeren Raum im Osten, den man nicht mit Maschinengewehren schützen kann, durch eine breite Reihe deutscher Bauernhöfe schützen.

## Der Untergang eines Dorfes

Die Brandkatastrophe von Deschelbromm.

Der Schaden, der bei dem riesigen Brand in der badischen Ortschaft Deschelbromm bei Pforzheim angerichtet wurde und einen großen Teil des Dorfes vernichtet hat, läßt sich nun einigermaßen übersehen. Nach genauen Feststellungen wurden insgesamt 203 Gebäude, darunter 83 Wohnhäuser, völlig vernichtet, hundert Familien sind obdachlos. Der Gebäudeschaden allein beträgt nach vorläufigen Schätzungen eine Million Mark. Dazu kommen unüberschaubare Ernteschäden, da fast die gesamte schon eingebrachte Ernte den Flammen zum Opfer fiel. Nur wenige Familien sind verschont.

Am Tag nach dem Brande bietet der Brandort Steigerung um nicht weniger als 100 Prozent! Dabei darf man nicht vergessen, daß außer diesem offiziellen Heeresetat Hunderte und aber Hunderte von Millionen für Rüstungszwecke in den Etats sämtlicher anderen französischen Ministerien versteckt sind.

So sieht Frankreichs „Abrüstung“ aus! Wohl verstanden, wir haben hier nur einige wenige Beispiele. R. A. R.

Deschelbromm ein Bild größter Verwüstung. Auf Acker und Wiesen lagert der gerettete Hausrat, den Schutzpolizei und SA durch umfangreiche Absperrungen vor unberechtigten Zugriffen schützt.

In großen Feldbesten der Karlsruher Polizei wird abgelagert.

Zum Teil wird auch die Bevölkerung von dieser Seite her verpflegt. Zahlreiche Personen erlitten leichtere Rauchvergiftungen. Wie bisher festgelegt, wurden jedoch auch vier Personen mit schwereren Verletzungen in das Pforzholmer Krankenhaus eingeliefert.

Die Brandursache

ist noch nicht geklärt. Das Feuer brach zuerst in der Scheune der Witwe Breitenstein, die sich gerade in der Kirche befand, aus. In dem Anwesen liegt keine elektrische Leitung, so daß Kurzschluss nicht vorliegt. Auch soll Selbstentzündung nicht in Frage kommen. So liegt der Verdacht der Brandstiftung ziemlich nahe und die anwesende geheime Staatspolizei nahm bereits Verhaftungen vor. Die Witwe und ihr Sohn wurden in Haft genommen.

Reichswehrpioniere arbeiten ein.

Wenn auch nach Mitternacht die größte Gefahr der Ausbreitung des Großbrandes beseitigt war, so mußten doch zur weiteren Hilfeleistung Reichswehr und die Ulmer Pioniere herangezogen werden. Es wurden Sprengungen ausgeführt, die Umfassungsmauern der abgebrannten Häuser wurden umgelegt, um so der Einsturzgefahr zu begegnen, aber auch Gefahrenherde zu beseitigen. Die Brandgeschädigten blieben die ganze Nacht über im Freien bei ihren Habseeligkeiten und ihrem Vieh. Immer wieder flackerte das Feuer an verschiedenen Stellen auf. Die Forzheimer Wehr und die Wehren aus dem ganzen badischen und württembergischen Umkreis sind weiter mit den Militärkräften bemüht, das Feuer endlich zum Erliegen zu bringen.



Am Schauplatz der Feuersbrunst von Deschelbronn. Unser Bild gibt einen Blick auf einen Teil der vollkommen abgebrannten Häuser in Deschelbronn.

#### Ein Augenzeugenbericht

Nicht eine anschauliche Schilderung der verheerenden Wirkung des Feuers: Ein starker Ostwind, unterstützt von einer wochenlangen Trockenheit, machte jede Hilfsmaßnahme der vielen hundert Hilfsbereiten unmöglich. Das Feuer setzte seinen verheerenden Weg über aufgeschichtete Dämme weiter und fraß sich von Gehöft zu Gehöft. Sofort auf den Großalarm in Karlsruhe begab sich der badische Reichsstatthalter Robert Wagner an den Unglücksort, wo er sich an den Rettungsarbeiten beteiligte. Auch der württembergische Reichsstatthalter Murr traf in Deschelbronn ein. Großfeueralarm holte aus Forzheim, Karlsruhe, Stuttgart, Leonberg, Waiblingen und anderen Orten die Feuerwehren heran. Auf Lastkraftwagen wurden Polizei, SA, SS, Stahlhelm und Arbeitsdienst in großer Zahl herangeführt. Alles Holz wurde weggeräumt, die Dächer abgedeckt, Schuppen ausgedreht, das aus den Scheunen herausgeworfene Heu und Getreide fortgeschafft, um dem Feuer Einhalt zu gebieten. Doch alles half nichts, das Element griff weiter um sich. Um 3 Uhr versuchte man durch Sprengung eines Hauses die fortlaufende Feuerlinie zu unterbrechen. Tannen und Nichten wurden gefällt, um sie nicht zum Träger weiterer Feuerherde werden zu lassen. Doch alles war umsonst. Der ungeheure Funtenregen setzte den Ort an den verschiedensten Stellen in Flammen. Außerdem verurteilte vollkommener Wassermangel die Feuerwehren zur Nachtlosigkeit.

Aus der Umgebung schaffte man auf Fuhrwerken Wasser

in allen möglichen Behältern herbei. Auf der Straße nach Deschelbronn arbeiteten sechs Feuerpumpen, um das Wasser aus der ungefähr vier Kilometer entfernten liegenden Enz herauszupumpen. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde durch Lautsprecher der Befehl gegeben, daß alle nicht ortsanfässigen Personen Deschelbronn sofort zu verlassen haben. Die Kinder waren schon im Laufe des Nachmittags gesammelt und nach den umliegenden Dörfern gebracht worden. Kirche und Pfarrhaus sind angefaßt mit Möbelsüden.

#### Aufruf zur Hilfe und erste Spenden.

Der Reichsstatthalter für Baden, Robert Wagner, hat an das deutsche Volk einen Aufruf erlassen, in dem er um Geldspenden für die durch die Brandkatastrophe Geschädigten bittet. Sie sind zu richten an die Städtische Sparkasse in Karlsruhe am Rhein unter Vermerk „Brandkatastrophe Deschelbronn“.

Als Sammelstelle für Lebensmittel und Kleidungsstücke wurde das Bürgermeisteramt Deschelbronn in Baden bestimmt. Aus einem ihm zur Verfügung stehenden Fonds hat Reichsstatthalter Robert Wagner die Summe von 10 000 Mark zur Unterstützung der ersten großen Not bereitgestellt. Der württembergische Ministerpräsident hat an den badischen Ministerpräsidenten ein Verleidschreiben gerichtet. Zur ersten Hilfe für die obdachlos gewordenen Familien in Deschelbronn hat die württembergische Regierung 3000 Mark zur Verfügung gestellt.

#### Mit brennender Pfeife in der Scheune gearbeitet.

##### Die Brandursache von Deschelbronn.

Der Brand in der badischen Ortschaft Deschelbronn kann jetzt als gelöst angesehen werden. Die 100 obdachlosen Familien mit 357 Köpfen wurden bei Bekannten und Verwandten untergebracht; auch die Viehbestände sind in die vom Feuer nicht heimgesuchten Stallungen eingestallt worden. Für das auf den Feldern und Wiesen herumstehende Mobiliar wurden vom Roten Kreuz in Berlin Baracken angefordert. Der Gebäudeschaden wird auf eine Million, der Mobiliar- und Ernteschaden auf eine halbe Million geschätzt. Die Ursache des Brandes liegt zweifellos in Fahrlässigkeit. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Sohn der Witwe Breitenstein, in deren Scheune das Feuer ausbrach, mit brennender Pfeife in der Scheune gearbeitet hat.

20 000 Mark Landespende für die Geschädigten.

Die badische Regierung hielt eine Kabinettsitzung ab und beschloß, zunächst für die Brandgeschädigten in Deschelbronn eine Landespende von 20 000 Mark zur Verfügung zu stellen. Um ähnliche Brandkatastrophen künftig zu verhüten, beschloß die Regierung ferner, eine strengere und einheitlichere Zusammenfassung des badischen Feuerlöschwesens durchzuführen.

#### „Die Welt wird einst Hitler danken.“

Der Kronprinz über die deutsche Revolution.

In der Sonntagsausgabe der „New York Herald Tribune“ bespricht der frühere deutsche Kronprinz unter der Überschrift „Darum ist die Welt gegen uns?“ die gegenwärtige Lage in Deutschland. Ausgehend von einem Vergleich mit Propagandamethoden während des Krieges, die als moralisierendes Kampfmittel wohl anerkannt werden könnten, verurteilt der Kronprinz scharf eine Anwendung gleicher Methoden im Frieden. Er sagt dann weiter, dieser propagandistische Angriff läßt sich nur daraus erklären, daß die Nationen der Welt fürchten, daß Deutschland unter der „marschierenden und energischen Führung des Volkstanzlers Adolf Hitler“ sich den Platz an der Sonne zurückerobert, den es einstmals innehatte. Ich kann mit voller Überzeugung feststellen, so sagt er weiter, daß die Weltgeschichte wohl keine andere Revolution zu nennen weiß, die so frei von Ungeheuerlichkeiten und Blutataten durchgeführt worden ist. Wenn jemals eine Revolution ihre moralische Begründung in der Fairness ihrer Durchführung beanspruchen kann, so ist es die deutsche. Zwei Männer sind hierfür verantwortlich, so sagt der Kronprinz zum Schluß, der Reichspräsident von Hindenburg und der Reichskanzler Adolf Hitler. Sie haben eine Tat vollbracht, für die ihnen jeder Deutsche ewige Dankbarkeit schuldet. Die Welt wird kommen, wo „die Welt Hitler danken wird, daß er nicht allein Deutschland vor dem Volkswort gerettet hat, sondern die gesamte Zivilisation“.

#### Konfilm-Uraufführung im Beisein des Kanzlers.

„Hitlerjunge Quex“ in München.

Im Phöbus-Palast, dem größten Lichtspieltheater in München, fand die Uraufführung des Ufa-Konfilms „Hitlerjunge Quex“ statt. Das Haus war seit Tagen bis auf den letzten Platz ausverkauft. Nachdem bekannt geworden war, daß Reichskanzler Hitler zu der Uraufführung kommen werde, hatte sich vor dem Theater eine große Menschenmenge angeammelt; SA, SS, und HJ bildeten Spalier. Als der Reichskanzler erschien, wurden ihm von der Menge stürmische Ovationen zuteil, die sich im Innern des Theaters wiederholten. Unter den Ehrengästen sah man den Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, den Reichsstatthalter in Bayern von Epp, Ministerpräsident Siebert mit den Ministern Wagner und Frank. In einer Ansprache lenkte Reichsjugendführer v. Schirach das Gedankens auf den kleinen Kameraden, dessen Schicksal in diesem Film gestaltet wird, den von kommunistischen Nordbanditen vor einhalb Jahren zu Tode gemarterten Berliner Hitlerjungen Herbert Norfus. Heute zähle die Hitlerjugendbewegung einhalb Millionen Kämpfer. Der Film könne nicht besser eingeleitet werden als durch ein solches Gedankens an den jungen Norfus, der sein Leben für den Führer geopfert hat. Auf die Aufforderung Schirachs erhob sich das Haus zum Gedankens des jungen Freiheitshelden, während eine Minute lang tiefstes Schweigen über dem Raume lag. Schirach schloß mit dem Gelöbniß, daß die Hitlerjugend im Geiste des toten Kameraden unbeeinträchtigt weiterkämpfe.

#### Warnung vor Spitzeln.

Keine Gewalttätigkeiten gegen Ausländer.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat folgende Anordnung erlassen: Wie festgesetzt wurde, haben verschiedentlich kommunistische und marxistische Spitzeln versucht, Nationalsozialisten, insbesondere SA- und SS-Männer, zu Gewalttätigkeiten gegenüber in Deutschland weilenden Ausländern zu verleiten, um dadurch außenpolitische Schwierigkeiten hervorzurufen.

Ich warne nachdrücklich vor einer Spitzeltätigkeit. Jeder Nationalsozialist, welcher in irgendeiner Form der Arbeit der Propagandatur Vorschub leistet, sei es auch nur durch Befähigung von als Spitzeln in Deutschland weilenden Ausländern, hat schwere Strafen einschließlich Ausschlus aus der Partei zu gewärtigen.

#### Bergwerkunglück in Westfalen.

Ein Verleitet.

Im Revier 16 des Untertagebetriebes der Zeche „Westfalen“ bei Ahlen waren mehrere Hauer und Schläpfer verbotswidrig auf einen Stapelkorb gestiegen und mit diesem zu einer 50 Meter tief gelegenen Sohle gefahren. Während der Fahrt löste sich die Maschinenteppelung des Stapelkorbs aus, so daß der Korb mit den Insassen in die Tiefe stürzte. Drei Bergleute erlitten schwere innere und äußere Verletzungen und mußten in das städtische Krankenhaus nach Hamm übergeführt werden. Acht Bergleute wurden leicht verletzt. Bei zwei der Schwerverletzten, die Knochenbrüche, Quetschungen und Gehirnverletzungen davontrugen, besteht Lebensgefahr.

#### Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 12. September 1933.

Marktblatt für den 13. September.

Sonnenaufgang	5 <sup>59</sup>	Mondaufgang	22 <sup>04</sup>
Sonnenuntergang	18 <sup>21</sup>	Monduntergang	15 <sup>58</sup>

1863: Admiral Franz von Sippy in Weisheim (Oberbayern) geb.

Die Sozialversicherung für Handwerk und Gewerbe im Dritten Reich. Ortsauschub des Handwerks, Innungsausshub und Ortsverband des Einzelhandels hielten gestern abend im „Adler“ eine gemeinsame Versammlung, die auch von den Mitgliedern der NSD, besucht war, die damit dokumentierten, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer auch im gewerbsmäßigen Mittelstand im Dritten Reich zusammengehören. Schuhmachermeister Breuer begrüßte die zahlreich Erschienenen und besonders den Vortragenden Souditus Berndt-Dresden. Ehe er diesem das Wort erteilte, wies er noch hin auf die vom 15.-22. Oktober stattfindende Reichshandwerkerwerkwoche, die auf die Qualitätsarbeit hinweisen und dem Handwerk wieder Arbeit und Brot schaffen wolle. Auch in unserer Stadt soll die Werkwoche nach einem jetzt nur in großen

#### Reichspost und Doppelverdiener.

Es ist angeregt worden, alle bei der Deutschen Reichspost beschäftigten unverheirateten weiblichen Personen zu entlassen, deren Väter in der Lage sind, für sie zu sorgen. Zu diesem Antrag nimmt das Reichspostministerium in der „Deutschen Post-Zeitung“ folgende Stellung ein: Die hier zur Zeit aufstrebende Ansicht, daß solche Personen, insbesondere Beamtensöhner, den Doppelverdiener anzurechnen seien, wird nicht geteilt. Die Deutsche Reichspost ist mit allen Mitteln bemüht, der Arbeitslosigkeit zu steuern, doch kann sie weder den Beamten noch anderen scheinbar wohlhabenden Personen zumuten, für ihre Töchter auf das Recht der Berufstätigkeit zu verzichten. Vor endgültiger Entscheidung muß die in Vorbereitung befindliche reichsgesetzliche Regelung über die Ausschaltung von Doppelverdienern und Einschränkung der Frauennarbeit abgewartet werden.

#### Große Aktion gegen Kommunisten in Mainz.

79 Verhaftungen.

Nach einer Meldung der Staatspolizeistelle in Mainz wurde bei einer Aktion gegen die KPD, der illegale Apparat der KPD im Unterbezirk Rhein-Sachsen ermittelt und sämtliche Funktionäre sowie noch aktive Mitglieder festgenommen. Die KPD hat es verstanden, wieder einen neuen Apparat aufzubauen; sogar die Mitgliedsbeiträge wurden wieder regelmäßig tassiert und die Mitglieder mit Propagandamaterial versorgt. Die gleichen Feststellungen wurden bezüglich der KPD gemacht. Auch hier wurden Funktionäre und zahlende Mitglieder festgenommen. In beiden Fällen wurden die Kanäle zu den Bezirksleitungen nach Frankfurt festgestellt, dort wurden eine Anzahl Führer festgenommen und die nach dem Generalkomitee nach Berlin führenden Fäden bloßgelegt. In Mainz wurden allein 79 Personen verhaftet.

#### Neuer Flaggenstandal in Dänemark.

Kommunistisches Gesindel versucht, die Hakenkreuzflagge zu zerschlagen.

Die täglichen kommunistischen Anschläge auf deutsche Schiffe in den dänischen Häfen scheinen kein Ende nehmen zu wollen und wachsen sich nachgerade zu einem Standal aus. So drangen jetzt in der Dunkelheit Kommunisten im Hafen von Randers auf das deutsche Fahrgesch „Freya“ und versuchten, die Hakenkreuzfahne herunterzuzerren, wobei das Fahngesch in zwei Teile zerriß. Als die Mannschaft den Vorgang bemerkte und zum Schutze des deutschen Symbols an Deck stürzte, ergriff das Gesindel unter Hinterlassung der Fahne die Flucht.

#### Dollfuß der „Faschist“.

Frontwechsel auf einer Kundgebung der „Waterländischen Front“.

Zusammen mit dem Katholikentag fand auf dem Wiener Trabrennbahn die erste große Kundgebung der „Waterländischen Front“ statt, an der angeblich 60 000 Menschen teilgenommen haben. Im Mittelpunkt der Kundgebung stand die Rede des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß, der unter anderem sagte: „Im Kampf gegen den Marxismus, der rascher als jemand zu hoffen wagte, juristisch gedrängt werden konnte, ist uns unter der Fahne des Nationalsozialismus eine Bewegung in den Rücken gefallen. So war die Regierung gezwungen, in einem Zweifrontenkrieg die Führung des Staates fest in die Hand zu nehmen. Wir stehen vor dem Neubau unserer Heimat. Wir richten nochmals den Appell an alle Österreicher, Einsicht zu bewahren und nicht falschen Hoffnungen nachzulaufen, sondern treu zu Österreich und zum Staat zu stehen. Ich wiederhole es:

Die Zeit des liberalen kapitalistischen Denkens, die Zeit liberaler kapitalistischer Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung ist vorüber (1). Die Zeit marxistischer Vorkriegs- und Volkswirtschaft ist vorüber (2). Die Zeit der Parteienherrschaft ist vorüber (3). Wir lehnen Gleichschalterei und Terror ab. Wir wollen den sozialen Christlichen deutschen Staat Österreichs auf ständischer Grundlage (4) unter starker autoritärer Führung dieses Staates. Wir sind so deutsch, daß es uns überflüssig vorkommt, das eigens zu betonen, daß unsere Länder seit mehr als einem Jahrtausend von guten Deutschen bewohnt werden. Wir werden uns davon nicht abbringen lassen, wenn man auch glaubt, unser wirkliches christliches Deutschum uns absprechen zu müssen.

#### Das neue spanische Kabinett Lerroz gebildet.

Dem neuen Ministerpräsident Lerroz ist die Bildung des neuen Kabinetts gelungen. Die Zusammenfassung habe die Genehmigung des Staatspräsidenten gefunden. Die Ministerliste könne jedoch erst bekanntgegeben werden, nachdem noch einige Stellen-Umbesetzungen erfolgt seien.

Amrissen festgelegten Pläne durchgeführt werden. Vorgelesen ist gemeinsamer Kirchgang, ein festlicher Umzug am Nachmittag des 15. Oktober und eine große Kundgebung am Abend. Näheres wird noch bekanntgegeben. Am die tatkräftige Anteilnahme aller Handwerker hat Obermeister Breuer schon jetzt. Dann nahm Souditus Berndt von der bayerischen Handwerksvereinsanstalt der sächsischen Gewerbetreibenden das Wort zu seinem Vortrage: „Die Sozialversicherung für Handwerk und Gewerbe im Dritten Reich“. Er führte u. a. aus: Noch keine sieben Monate sind seit der Machtübernahme vergangen und schon kann man in das Buch der deutschen Geschichte hinter dem Namen Adolf Hitler: Deutschlands Retter sehen. Auch unser selbständiges Handwerk und Gewerbe kann unserm Volkstanzler als seinen Retter betrachten und ihm vertrauen. Er wird auch den Punkt 16 seines Programms wahr machen: wir fordern die Schaffung eines gesunden gewerblichen Mittelstandes. Das Programm ist kein Parteiprogramm mehr, sondern es bildet die Grundlage der neuen Staatsgrundgesetze und bietet die Gewähr, daß es in dem Vierjahrespläne hundertprozentig durchgeführt wird. Das bedingt allerdings, daß wir nicht abseits stehen, sondern tatkräftig mitarbeiten. Die Richtlinien dafür hat der Kanzler in seiner ersten Reichstagsrede nach der Machtübernahme bekanntgegeben. Für den alten Egoismus ist da kein Platz mehr, Gemeinschaftsgeist und Schicksalsverbund-

Tagespruch.

Frage nicht, was andre machen:
Acht! auf deine eignen Sachen!

Reinold.

Das „friedensdürftige Frankreich“.

Frankreich hat sich in Oberburg einen neuen Ueberseebesatz geschaffen, der am 30. Juli dem Verkehr übergeben worden ist. Bei dieser Gelegenheit hat der Präsident der Französischen Republik Albert Lebrun die Festrede gehalten und die Bedeutung des neuen Besatzes auch für die Kriegsmarine besonders hervorgehoben. Ein Blick auf die Landkarte läßt ohne weiteres klar erkennen, an wen diese freundliche Warnung, und wenn man will, Drohung gerichtet ist. Aber England mag sich darüber selbst mit seinem herzlichen Nachbarn und geschätzten Ententegeossen auseinandersetzen. Uns interessiert das an der Rede des Präsidenten von Frankreich, warum Deutschland namentlich in Genf kämpft: um die Sicherheit Deutschlands und die Rüstungsgleichheit. Lebrun hat u. a. nach dem Bericht der amtlichen französischen Telegraphen-Agentur „Savas“ wörtlich ausgeführt: „Die neuen und modernen Einrichtungen des Hafens stellen der Kriegsmarine neue Aktionsmöglichkeiten zur Verfügung im Falle unruhiger Stunden und können nur die Macht unserer Kriegsmarine vergrößern. Diese, wie sie sich heute darstellt, mit ihren zahlreichen Unterseebooten, mit ihren Divisionen von Schnellkreuzern, deren militärische Eigenschaften die Welt auf zahlreichen Fahrten hat bewundern können, mit ihren Torpedoboot- und Zerstörer-Flottilien von gleicher Vortüchtigkeit, mit ihren im Bau begriffenen Einheiten, die wegen der Entwicklung gewisser ausländischer Flotten nötig geworden sind, mit ihren unmittelbar zu ihrer Verfügung stehenden Flugzeuggeschwadern, stellt eine imponierende Macht dar. Vor einigen Wochen waren das erste und zweite Geschwader, 42 Ueberseeboote, 9 Unterseeboote und 3 Flottilien Wasserflugzeuge zur gemeinsamen Übung verammelt, die ihre vollkommene Zusammenarbeit und den Wert des Materials bestätigten. Unsere junge Marine ist würdig, die Sicherheit unserer Küste, die Freiheit unserer Seeverbindungen und die Verteidigung unseres Kolonialreiches zu sichern.“

Es ist natürlich das gute Recht des Präsidenten der Französischen Republik, die Sicherheit Frankreichs zu rühmen, die durch die außerordentlichen französischen Kriegsmittel verbürgt ist. Mehr als eigenartig ist es aber, wenn Frankreich für sich dieses Recht auf unbedingte Sicherheit kategorisch in Anspruch nimmt, gleichzeitig aber die internationale Triebfeder dafür ist, daß das gleiche Recht dem deutschen Volke versagt bleibt. Unvereinbar damit ist aber das Verhältnis, das den Willen Deutschlands und alle Bestrebungen, dieses Recht für Deutschland zu erkämpfen, als unerlaubte Aufrüstung und Kriegsdrohung bezeichnet und mit allen Mitteln bekämpft und verhindert. Daß die „Sicherheit Frankreichs“ gegenüber Deutschland auch zur See nicht gefährdet ist, mag folgende Gegenüberstellung beweisen:

Deutschland besitzt an Kriegsschiffen: 4 Linienschiffe, 1 Vangerschiff, 8 Kreuzer, 28 Zerstörer und Torpedoboots. Zwei Linienschiffe werden gebaut.

Frankreich dagegen besitzt: 9 Schlachtschiffe, 1 Flugzeugträger, 21 Kreuzer, 86 Zerstörer, 22 Unterseeboote. Im Bau befinden sich 4 Kreuzer, 1 Zerstörer, 1 Torpedoboot.

Das ist das klare Rüstungsverhältnis zwischen beiden Staaten. Daraus ergibt sich einwandfrei die ungeheure Unterlegenheit Deutschlands. Bleibt die andere Frage noch offen: Wegen wen eigentlich Frankreich am Aermelkanal rüstet und immer neue maritime Hochburgen ausbaut. Vielleicht weiß man im englischen Marineministerium oder am Großen Admiralstab der englischen Marine etwas mehr Bescheid darüber und merkt, daß Frankreich den Süd Deutschlands schlägt, aber den Eiel England meint.

Deutscher Junge!

Nach langer Zerrissenheit steht das deutsche Volk geeint hinter einem großen Führer. Nach jahrelangem zähen Ringen hat sich der Nationalsozialismus durchgesetzt und geht nun an seine große Aufgabe: Deutschlands Aufbau. Damit beginnt auch für die Jugend Adolf Hitlers ein neuer Kampfabschnitt.

Während in den Jahren vorher der Kampf für die Idee Adolf Hitlers gegen die Verhöhnung der Jugend durch den Marxismus im Vordergrund stand, kann sich die Hitlerjugend jetzt ihrer Hauptaufgabe, „die Deutsche Jugend zu einem“ und im Geiste des Nationalsozialismus zu erziehen, widmen.

In diesem Aufbauewerk sollst auch Du mithelfen, und so rufen wir Dir zu: „Stehe nicht länger abseits, komme zu uns!“ Viele Tausende deutsche Jungen stehen in unseren Reihen, aber wir geben uns damit nicht zufrieden. So wie Adolf Hitler nicht eher rastete, als bis er mit seiner Bewegung die alleinige Macht am Steuer hatte, so werden auch wir nicht eher rasten, als bis jeder ehrliche und brauchbare Junge Hitlerjunge ist, das ist unser fester Wille.

Es ist doch etwas Großes um die Volksgemeinschaft, wenn sie alle einig sind. Wenn die deutsche Jugend nicht nach Klassen, Stand, Glaubensbekenntnissen getrennt ist, sondern nur eine Gemeinschaft bildet, in der es für den Einzelnen, wie ein nationalsozialistischer Dichter sagt, nur eine Ehre gibt — und diese Ehre heißt: „Ich dien!“ Willst Du Dich von dieser Gemeinschaft der Dienenden ausschließen? Gibt es Schöneres, als den Kameraden helfen, dem Führer folgen? Wir wollen Arbeit leisten! Dem deutschen Jungen Begriffe von deutscher Geschichte und deutschem Kulturgut geben.

Auch die körperliche Ausbildung vernachlässigen wir nicht, daher strenger disziplinierter Dienst in der Hitlerjugend. Wir wollen unseren Körper im Turnen und Wehrsport ertüchtigen. Hast Du nicht auch Lust, einmal ein richtiges jadisiges Geländespiel mitzumachen?

Wir wollen eine Gemeinschaft sein, gegründet auf Treue zu Führer und Volk, Verantwortungsbewußtsein in Gott und dem Vaterland gegenüber, vor unserer großen Vergangenheit und den Taten unserer Väter, Kameradschaft pflegen unter uns und freiwillig Dienst tun am Ganzen. Und Du deutscher Junge sollst auch in dieser Gemeinschaft stehen, und wir rufen Dir mit den Worten unseres Reichsjugendführers Baldur v. Schirach zu:

„Sei auch Du ein Träger vieler Deutschen Tat, die größer ist, als alles was da war, Sei dieser Sache, die so wunderbar, wie wir Soldat, töte in Dir den Doren und den Land und sage dann zu Volk und Vaterland: „Ich bin bereit!“

Die Türken vor Wien.

Wie die Donaustadt am 12. September 1683 befreit wurde.

Vor 250 Jahren wurde Wien zwei Monate lang, vom 14. Juli bis zum 12. September 1683, von den Türken belagert. Schon am Ende des Jahres 1682 hatte sich in Europa die Nachricht von ungeheuren Rüstungen der Türken verbreitet. Mehr als einmal hatte bereits seit der Eroberung von Konstantinopel der Halbmond die österrheischen Länder und dann ganz Deutschland und ganz Europa in Särcen versetzt. Seitdem jedoch der österrheische General Montecucci die Türken 1664 aus Haupt geschlagen hatte, war von ihnen ein längerer Waffenstillstand eingegangen und kein weiterer Versuch gemacht worden, gegen das Abendland vorzudringen. Bis Ludwig XIV., der große französische Störenfried in Europa, die Osmanen zu neuen kriegerischen Taten gegen das Deutsche Reich aufstachelte.

Im Frühjahr 1683 schickte der Sultan Mohammed IV. seinen Großwesir Kara Mustafa an der Spitze eines Heeres von 20 000 Mann, das mit für die damalige Zeit unerhörten Mitteln ausgestattet war, über die Donau. Ohne einen nennenswerten Widerstand zu finden, zog das Türkenheer gegen Wien und lagerte sich vor dessen Mauern. Die Befestigungen der Kaiserstadt befanden sich in einem kläglichen Zustande. Die riesigen Wälle lagen zum Teil in Trümmern und waren nur mit einigen Geschützen besetzt, Schanzkörbe und Fallsäben fehlten, die Gräben waren ohne Wasser, und auf den weiten Mauern stand nur eine geringe Besatzung von etwa 10 000 Mann. Kaiser Leopold I. war bei der Nachricht vom Herannahen der Türken mit seinem Hofe nach Linz geflohen und hatte die Verteidigung seiner Hauptstadt dem Grafen Rüdiger von Starhemberg überlassen. Der kaiserliche Oberfeldherr war der Herzog Karl von Lothringen, der in Eile die Truppen aus den Festungen zusammenzog. Das ganze Heer bestand nur aus 20 000 Streikern.

Am 12. Juli 1683 sah man bereits von den Wällen Wiens aus das Pflanzenmeer in Brand gesteckter Dörfer und Städte. Die Türken überhäuerten die Stadt mit Bomben und glühenden Kugeln. Starhemberg suchte die bedrängte Stadt zu halten, aber es lag außer dem Bereiche der Möglichkeit, daß sie sich auf die Dauer würde

verteidigen können. Nur ein hartes Entsatzheer konnte Rettung bringen.

Und dieses Entsatzheer kam. Einzelne Reichsfürsten zogen mit ansehnlichen Truppenmassen der mittleren Donau zu. An der Spitze von bayerischen und fränkisch-schwäbischen Truppen erschienen der Kurfürst von Bayern und der Fürst von Waldeck, dann kam mit einer sächsischen Armee der Kurfürst Johann Georg von Sachsen. In einem österrheischen Regiment verbiente sich der neunzehnjährige Prinz Eugen von Savoyen, der wenige Jahre später als der größte Feldherr Europas galt, die Sporen. Ein Entsatzheer führte auch der polnische König Johann Sobieski heran. Am 12. September 1683 wurde vor den Mauern Wiens am Kahlenberge die Entscheidungsschlacht geschlagen und das türkische Heer nach sechsständigem Kampfe besiegelt. Eine unermeßliche Lagerbeute, ungeheure Schätze an Gold, Silber, Edelsteinen, Waffen, Pferden, Zug- und Schlachtvieh, fiel den Siegern in die Hände, unter anderem so viel Kaffee, daß seitdem dieser Trank sich in Wien und in Deutschland einbürgerte. Der geschlagene Kara Mustafa wurde auf Befehl des Sultans in Belgrad enthauptet.

Die Befreiung Wiens bezeichnete den Wendepunkt im Verhältnis des Osmanenreiches zum Abendland. Der letzte große Angriff des Orients war zurückgewiesen. Die erste Folge des Sieges war die Wiedereroberung Ungarns, das sich jahrzehntelang in türkischen Händen befunden hatte.

Kube: Der Beamte ist Riffler zwischen Staat und Volk.

Rede des Oberpräsidenten vor der R.S.-Beamtenchaft in Berlin.

Auf einem Berliner Schulungsabend der R.S.-Beamtenchaft der Allgemeinen Landesverwaltung Preußens sprach Oberpräsident Gauleiter Kube.

Es liegt uns nichts daran, so erklärte Kube eingangs, daß man lediglich um der Pensionsansprüche und um der Sicherung willen sich zu diesem Staat bekennt. Wir verlangen von dem Beamten, daß er auch Nationalsozialist nach seiner ganzen Überzeugung ist, gleichviel, ob höherer, mittlerer oder unterer Beamter. In dem freudigen Bekenntnis zum Dritten Reich und im Eifer an der Mitarbeit stehen der oberste und der unterste Beamte gleichwertig in einer Reihe. Es mag manchem schwerfallen, sich zu der Totalität des Nationalsozialismus durchzurufen, aber dafür sind wir da, das dem einzelnen beizubringen, auch wenn er widerstrebt. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen verwies Kube auf die Stellung, die

der Begriff der Pflichterfüllung

in der deutschen Geschichte vornehmlich unter der Beamtenchaft jederzeit gehabt hat. Die Demokratie habe mit ihren Demoralisierungsversuchen bei der Beamtenchaft immer höhere Fortschritte gemacht. Allerdings habe sich der Kern durch die letzten 14 Jahre hindurchgerettet. Dieser Kern werde es am meisten begrüßen, daß der neue Staat ihn vor weiterer Infektion rücksichtslos in Schutz genommen habe. Die Aufgabe des Beamten im Dritten Reich sei nach wie vor eine führende. Der Beamte sei Mittler zwischen Staat und Volk. Beamte und Nation sollen eins werden, die Beamtenchaft soll eine der stärksten Säulen

des Dritten Reiches sein. Adolf Hitler kann sein Volk nicht mit einer Beamtenchaft regieren, die innerlich teilnahmslos oder gar ablehnend seinem Werk und seiner Arbeit gegenübersteht. Beweggrund unseres Handelns muß das Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Gesamtheit sein. Nie wurden von einem deutschen Kanzler stolzere Worte gesprochen, als sie unser Führer vor dem Deutschen Reichstag zur Vereinerung der auswärtigen Völkersprache, als er erklärte, daß nicht der Starke handelsstüchtig ist, sondern gerade der, der sich schwach fühlt. Die Welt versteht es eher, erklärte der Oberpräsident, daß ein großes Volk Gleichberechtigung fordert, als daß es um Erbarmen winselt und bettelt.

Oberpräsident Kube schloß seine Rede unter stürmischem Beifall mit den Worten: Wer den Führer in Nürnberg hörte, etwa seine inhaltschweren Reden über die deutsche Kultur und die deutsche Kunst, hat eines gefühlt: Es sprach aus ihm die Offenbarung eines Höheren. Gott hat uns Adolf Hitler geschenkt, damit Deutschland wieder aufsteht!



1. Kapitel.

„Elga...“
„Vater...?“
Mit einem milden Lächeln wandte sich die Baroness Elga von Waltershausen der großen, fätslichen Gestalt ihres Vaters zu, die soeben von dem Musikzimmer her die Bibliothek betrat, an deren hohem Erkerfenster sie in Gedanken versunken lehnte und in den grauen Wintertag starrte.
„Du bist traurig, Kind... schon wieder traurig?“
„Wie sollte ich es nicht sein, Vater? Heute fährt mein Verlobungstag zum zweitenmal...“
„Und Dimitri ist nicht hier...“
„Ach, das wäre noch zu ertragen, wenn ich wenigstens wüßte, wie es ihm ergeht.“
„Wie lange ist es eigentlich her, daß du keine Nachrichten mehr von ihm erhalten hast?“
„Fast drei Monate, Vater...“
Baron Alexander Fedorowitsch von Waltershausen legte behutsam seinen Arm um die Schultern der schlanken blonden Mädchengestalt und zog sie an sich.
„Mein armes, armes Mädel, das ist eine harte Prüfung für ein lebendes Herz. Aber du darfst die Hoffnung nicht verlieren.“
Doch wieder ließ Elga einen schweren Seufzer hören und flüsterte:
„Ach, wenn ich nur daran glauben könnte, Vater. Dieses Warten, Tag für Tag, Woche für Woche, immer und immer

nur dieses Warten, das zermüht, das macht müde. Schließlich fängt man an, an der Liebe des Verlobten zu zweifeln.“
„Kind, Kind... ich kenne dich nicht wieder.“
„Ich kenne mich ja jetzt selbst kaum, Vater.“
„Aber du warst doch die glücklichste, seligste Braut, als Dimitri von Watonoff um dich warb... Und jetzt sollte die Trennung die Flammen der Liebe in deinem Herzen ersticht haben?“
Elga schüttelte langsam den Kopf.
„Nicht die Trennung ist es, Vater, die mir das Herz mit Unruhe und Zweifel erfüllt; das Schweigen Dimitris läßt mich an ihm irre werden. Anfangs hat er fast täglich geschrieben und seine Liebesbeteuerungen erfüllten mich mit heißer Freude; dann kamen die Briefe seltener, immer seltener und nun sind sie ganz ausgeblieben.“
„Elga, vergißt du denn ganz, in welcher unruhigen Zeiten wir leben? Von Paris bis hierher zu uns ist ein weiter Weg. Wie leicht ist es möglich, daß Briefe verloren gehen.“
In den tiefblauen großen Mädchenaugen leuchtete ein Hoffnungsstrahl auf.
„Glaubst du, Vater, daß Dimitri mir geschrieben hat und ich hätte nur seine Briefe nicht erhalten?“
„Ich bin sogar fest davon überzeugt, Elga. Vielleicht steht Dimitri eines Tages plötzlich unerwartet vor dir, denn länger als ein halbes Jahr wollte er doch nicht in Paris bleiben, um dort mit seinem Bankier die Finanzen zu ordnen.“
Mit sehnsüchtigen Blicken schaute Elga wieder durch das große Erkerfenster und flüsterte:
„Ach, wenn er doch bald käme... Gerade jetzt brauchen wir seine Nähe.“
Baron von Waltershausen lächelte, faßte mit der Hand nach Elgas Arm, hob ihren Kopf hoch und zwang sie dadurch, ihm in die Augen zu schauen.
„Ich hoffe doch, daß du noch immer mein tapferes Mädel bist, Elga, das sich nicht fürchtet.“
Aber Elga wich den fragenden Blicken ihres Vaters aus und lehnte wie ein müdes, flügelloses Vögelchen ihren Kopf an seine Schultern. Dabei schien es, als bebte ihr

gazellenschlanke, feingliedriger Körper in verhaltenem Schluchzen und ihre zuckenden Lippen hauchten:
„Mir ist Angst, Vater, daß es auch uns so ergehen könnte wie den Baronen Sokoloff und Kirshau. Es liegt wie ein Gewitter in der Luft. Die Dienerschaft ist nicht mehr die alte... sie alle werden von den Rebellen verfehlt. In allen gärt der Haß gegen uns, die wir die Rebellen sind.“
Doch abermals lächelte Baron von Waltershausen sorglos auf.
„Elga, Mädel... du siehst Gespenster, wo keine sind. Wir Waltershausen sitzen seit Jahrhunderten hier im Baltikum auf unserem Schloß. Wir haben nichts zu fürchten. Die Bauern lieben mich; sie sind stets zu mir gekommen, wenn sie Rat oder Hilfe brauchten und alle nennen mich ihren „Vater“. Und da sollte ich vor ihnen zittern? Nein, Kind, uns wird kein Leid geschehen. Für meine Bauern und für meine Dienerschaft lege ich die Hand ins Feuer. Ich bin überzeugt, daß sie uns, wenn wir wirklich in Bedrängnis kommen sollten, eher schützen und verteidigen, als angreifen werden.“
Aber die meisten der Bauern sollen zu den Aufständischen übergegangen sein, die raubend und brennend in die Dörfer einfallen.“
Ehe Baron von Waltershausen antworten konnte, waren von der Türe her hastige Schritte und ein kurzes Anklopfen an der Türe zu hören. Auf den Zuruf des Barons trat eine breitschultrige, riesenhafte Männergestalt in Bauerntracht ein. Die weiße Wulst, die dunklen bauchigen Hosen und die hohen Reithügel waren von schmutzigem grauem Schnee und Rot bedeckt, so daß der Burtsche auf der Schwelle stehen blieb und nicht weiterzugehen wagte.
Sein Gesicht sah gerötet aus, die dunklen Haare hingen ihm wie in die Stirn, die großen schwarzen Augen brannten vor Erregung, und quer über die Wangen lief ein breiter roter Striemen, der wie ein feuriges Mal brannte.
(Fortsetzung folgt.)

# Die Opfer der Todeskurve

## Der schwarze Tag beim Autorennen von Monza.

Ein drittes Todesopfer: Graf Czajkowski.  
Die Katastrophe bei dem berühmten Autorennen um den Großen Preis von Monza in Italien stellt sich als größer heraus, als es erst schien. Außer den Rennfahrern Campari und Borzacchini verunglückte auch Graf Czajkowski tödlich.  
Dem bekannten italienischen Rennfahrer Campari, der als erster tödlich verunglückte, wurde ein Oblet auf der Bahn zum Verhängnis.



Weltrekordfahrer Graf Czajkowski tödlich verunglückt.

Man hatte zwar den Oblet vorher mit Sand bestreut, was aber nicht verhinderte, daß der Wagen auf der gleitenden Unterlage ins Schleudern geriet und mit Campari aus der Bahn geworfen wurde, ebenso wie der Rennwagen des dicht hinter Campari fahrenden Borzacchini. Während Campari sofort gestört wurde, starb sein Landsmann Borzacchini an seinen schweren inneren Verletzungen erst im Krankenhaus. — Völlig unbegreiflich ist es, daß sich die Kennleitung trotz der beiden schweren Stürze nicht entschloß, das Rennen abzublenden. So kam es ohne unmittelbaren Zusammenhang mit den vorausgegangenen Unglücksfällen zu

### einem dritten Todesfall,

bei dem der auch in Deutschland bekannte Rennfahrer Graf Czajkowski getötet wurde. Beim Endlauf geriet in derselben Kurve, in der seine Kameraden tödlich verunglückten, Graf Czajkowski mit seinem Wagen ins Schleudern und erlitt einen tödlichen Schädelbruch, während der Wagen in Flammen aufging.

Nach Ansicht von Fachleuten reichen die Kurvenüberhöhungen der 1923 gebauten Bahn heute nicht mehr für die großen Geschwindigkeiten aus, wie sie allgemein von großen Rennwagen erzielt werden. Wenn auch die Ursache des Unfalls im Großen Preis nicht unmittelbar in der ungenügenden Kurvenüberhöhung liegt, so spielt diese doch eine Rolle.

## Die Todesfahrt der Bochumer SA-Männer.

Staatsbegräbnis für die neun Toten.  
Im Auftrage des Ministerpräsidenten Brüning teilte der preussische Staatssekretär Grauert dem SA-Gruppenführer und Polizeipräsidenten in Dortmund, Scheymann, mit, daß die preussische Regierung für die bei dem furchtbaren Kraftwagenunglück bei Solingen tödlich verunglückten neun Bochumer SA-Männer ein Staatsbegräbnis bewilligt habe.

Die Namen der neun bei Solingen tödlich verunglückten SA-Männer sind folgende: Böhm, Adolf Sord, Hugo Sord, Georg Krzheimmer, August Starr, Karl Schulz, Julius Wohlfahrt, Gustav Schatta und Ferdinand Robert. Die Zahl der Schwerverletzten, von denen zwei bis drei in Lebensgefahr schweben, beträgt sechzehn, während die Zahl der Leichtverletzten mit fünfzehn unverändert geblieben ist. — Neben Ministerpräsident Brüning haben auch Reichsinnenminister Fried und Reichspropagandaminister Goebbels dem SA-Gruppenführer, Polizeipräsident Scheymann, ihr Beileid ausgesprochen.

### Der amtliche Bericht.

Zu dem Unglück gibt das Wuppertaler Polizeipräsidium folgenden amtlichen Bericht heraus: Am 10. September, gegen 10.20 Uhr, fuhr ein mit fünfundsiebzig SA-Männern besetzter Kraftwagen auf der abschüssigen Solinger Straße in der Richtung Kohnfurt. In der S-Kurve oberhalb von Kohnfurt konnte der Führer die starke Rechtskurve nicht mehr nehmen und stürzte mit dem Fahrzeug den etwa fünfundsiebzig Meter tiefen Abhang hinunter. Von den SA-Männern, die der Bochumer Standarte III/17 angehörten, wurden sechs auf der Stelle getötet, siebzehn schwer und vierzehn leicht verletzt. Die Verletzten wurden in die Krankenhäuser in Wuppertal, Elberfeld und Solingen gebracht. Einer der Schwerverletzten verstarb auf dem Transport in das Solinger Krankenhaus. In den Abendstunden sind noch zwei Schwerverletzte ihren Verletzungen erlegen. Der SA-Gruppenführer, Polizeipräsident Scheymann, hat angeordnet, daß sämtliche Sturmbanner und Standarten in Westfalen auf die Dauer von vier Wochen Trauerflure anlegen sollen.

Der Reichspräsident hat aus Anlaß des schweren Verkehrsunfalls bei Solingen an den Bürgermeister von Solingen folgendes Telegramm gerichtet: „Tief erschüttert durch die Nachricht von dem schweren Kraftwagenunglück, dem 46 SA-Leute zum Opfer gefallen sind, bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der Verunglückten meine herzlichste Teilnahme, den Verletzten meine besten Wünsche für baldige Wiederherstellung zu übermitteln. von Hindenburg, Reichspräsident.“



1000-Jahr-Feier und Bekämmerung in Tangermünde. Im Rahmen der 1000-Jahr-Feier der Stadt Tangermünde wurde die neue Elbbrücke feierlich geweiht und der Öffentlichkeit übergeben. Unser Bild von diesem Festakt zeigt Reichswehrminister beim Reiten über die neue Elbbrücke.

## Das Konkordat in Kraft getreten.

Feierlicher Austausch der Ratifikationsurkunden.

Im Vatikan fand in der üblichen feierlichen Form der Austausch der Ratifikationsurkunden des zwischen dem Deutschen Reich und dem Heiligen Stuhl abgeschlossenen Konkordats statt. Damit ist das Konkordat in Kraft getreten.

### Hierzu wird amtlich mitgeteilt:

„Das am 20. Juli unterzeichnete Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich ist am 10. September im Vatikan ratifiziert worden. Vor der Ratifikation hat der Heilige Stuhl in mündlicher und schriftlicher Darlegung die Reichsregierung auf eine Reihe von Punkten hingewiesen, die sich auf die Auslegung des Konkordats und seine vorläufige Handhabung beziehen. Sie betreffen vor allem den Bestand, die Betätigung und den Schutz der katholischen Organisationen sowie die Freiheit der deutschen Katholiken, auch in der katholischen Presse die Grundzüge der katholischen Glaubens- und Sittenlehre zu verkünden und zu erläutern.“

Die Reichsregierung hat sich dem Heiligen Stuhl gegenüber bereit erklärt, über die angeführten Materien baldigt zu verhandeln, um zu einem dem Wortlaut und dem Geiste des Konkordats entsprechenden gegenseitigen Einvernehmen zu gelangen.“

### Die bevorstehenden Verhandlungen.

Bei den im letzten Absatz der amtlichen Mitteilung über das Konkordat erwähnten Materien handelt es sich, wie verlautet, nicht um grundsätzliche Fragen, für die der Artikel 33 des Konkordats anzuwenden wäre. Vielmehr dreht es sich um kleinere, nebensächliche Fragen, die aber trotzdem für beide Teile ihre Bedeutung haben.

Durch die Ratifizierung des Konkordats ist nunmehr auch die politische Handhabung gegeben, um die zwischen dem Vatikan und dem Deutschen Reich noch schwebenden Fragen zu regeln.

Als überaus erfreulich muß die Tatsache angesehen werden, daß die Ratifizierung des Konkordats mit solcher Schnelligkeit erfolgt ist, wenn man bedenkt, daß in anderen Fällen oft Monate verstrichen, bevor die Ratifikationsurkunden ausgetauscht wurden.

## Die feierliche Eröffnung des Preussischen Staatsrats.

Feiern bei allen Behörden und Schulen.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, findet zur Eröffnung des Preussischen Staatsrats am Freitag, dem 15. September, vormittags 11 Uhr, in der Neuen Aula der Berliner Universität ein feierlicher Staatsakt statt. Bereits vorher werden Ehrenformationen der Schutzpolizei, der SA und der SS auf dem Franz-Joseph-Platz vor dem Gebäude aufmarschieren. Der Ministerpräsident Brüning wird die Front der Ehrenkompanie abschreiten und anschließend die feierliche Einholung von Polizeifahrern vornehmen. Der Festakt in der Aula, in dessen Mittelpunkt eine große Rede des preussischen Ministerpräsidenten und die Vereidigung der Staatsräte steht, wird durch Rundfunk auf alle deutschen Sender übertragen werden.

In sämtlichen preussischen Behörden wird der Dienst von 11 bis 12 Uhr unterbrochen und die Rundfunkübertragung von den Beamten, Angestellten und Arbeitern in einer gemeinsamen Feier mit angehört werden. Ebenfalls werden in dieser Zeit besondere Schulfeiern stattfinden und im übrigen der Schulunterricht an diesem Tage ausfallen. Weiter hat das preussische Staatsministerium angeordnet, daß aus Anlaß der feierlichen Eröffnung des Preussischen Staatsrates sämtliche preussischen Dienstgebäude am Freitag, dem 15. September, zu beslaggen sind. Das Reich hat für alle Reichsbehörden, Reichsstellen und Reichsanstalten, die ihren Amtssitz in Preußen haben, die gleiche Anordnung getroffen. Am Sonnabend, dem 16. September, wird der Staatsrat bereits zu seiner ersten Arbeitstagung zusammentreten.



Roman v. Blank Eszmann

1. Fortsetzung Nachdruck verboten

Bewundert schüttelte Baron von Waltershausen den Kopf.

„Boris, wie siehst du aus? ... Was ist mit dir geschehen? Hat dich jemand geschlagen?“

„Ja, gnädiger Herr...“

„Wer tat das? Hast du mit jemanden Händel gehabt?“

Schwer atmend, mit erstickter Stimme entgegnete der Burste:

„Man wollte mir den Eintritt zur Post verwehren.“

„Zur Post? ... Wie ist das möglich? Es kann doch dort jeder nach Belieben ein- und ausgehen.“

„Selte heute nicht mehr. Die Rebellen haben die Post besetzt. Sie geben die Briefschaften, Zeitungen und alle anderen Eingänge nicht mehr heraus.“

„Auch für mich nicht? ... Für mich, der ich doch ein Freund der Bauern bin?“

Boris Petrowitsch Koschen, der junge Verwalter des Barons, wehrte mit einer hastigen Handbewegung ab.

„Die Bauern wissen nichts mehr von dieser Freundschaft, Herr Baron. Sie gehorchen nur noch der Stimme ihres Führers, und der peitscht sie zum Haß und zur Vernichtung auf gegen alle jene, die bisher Herren waren.“

Aber Baron von Waltershausen ließ sich nicht beirren. Er sah nach seinem Hut und der Reispelzschleife, die er bereits vorher in der Hand gehalten hatte, als er zu seiner Tochter getreten war, und erklärte:

„Davon muß ich mich selbst überzeugen. Ich glaube nicht daran, daß meine Leute, meine Freunde mir jetzt mit einemmal feindlich gesinnt sein werden.“

Doch angstvoll umklammerte Elga den Hals ihres Vaters und schrie:

„Wo willst du hin, Vater? Du darfst jetzt nicht fortgehen ... du darfst mich jetzt nicht allein lassen...“

Unwillig schoben sich die starken, hochgewölbten Augenbrauen des Barons zusammen, während er Elgas Hände von seinem Hals löste, und seine Stimme bekam einen strengen Ton, als er entgegnete:

„Ich bin nie feige gewesen in meinem Leben, Elga, und würde mich schämen, wenn ich es jetzt wäre. Solange ich lebe, werde ich nicht freiwillig von diesem Platz, auf dem meine Ahnen Herren gewesen sind. Und ich verlange von dir, daß auch du dich tapfer zeigst, wie es einer echten Waltershausen würdig ist.“

Elga richtete sich langsam auf, strich sich die Tränen aus den Augen und versuchte zu lächeln.

Dabei streckte sie ihrem Vater die Hand entgegen.

„Du hast recht ... noch haben wir nichts zu fürchten, noch ist keine Gefahr und es wäre töricht, den Mut zu verlieren...“

„Bravo, Elga, so gefällst du mir...“

„Du willst also ausreisen, Vater?“

Baron von Waltershausen nickte, zwinkerte ein wenig mit den Augen und flüsterte hinter der vorgehaltenen Hand seiner Tochter ins Ohr:

„Ich reite zur Post, denn vielleicht ist gerade heute für dich ein Brief von Dimitri angekommen. Euren Verlobungstag wird er doch bestimmt nicht vergessen haben.“

Wieder huschte ein leiser Schatten über Elgas Gesicht und ließ deutlich eine feine Falte zwischen den Augenbrauen sehen. Dabei strahlten ihre Augen nach dem schweren bleiten Goldreifen, der an ihrer Hand glänzte und durch den sie an Baron Dimitri von Platonoff gebunden war.

Es schienen keine großen Gedanken hinter ihrer weißen Stirn zu regen. Doch nur wenige Herzschläge lang geilte sie vor sich hin, dann warf sie trotzig den Kopf in den Nacken, als wollte sie durch diese heftige Bewegung alle auskündende Unruhe bannen. Sie legte lächelnd ihre Hand in den Arm des Vaters und erklärte:

„Ich werde dich begleiten, Vater...“

Aber Boris Petrowitsch Koschen hob in heftiger Abwehr beide Hände und warnte:

„Verlassen Sie das Haus nicht, Herr Baron. Sie würden draußen Ihr Leben aufs Spiel setzen.“

„Unfinn, Boris. Was könnte mir denn passieren? Mir wird keiner ein Leid zufügen.“

„Sie wissen noch nicht alles, gnädiger Herr. Ich habe es heute erfahren, daß man einen Sturmangriff für diese Nacht plant ... einen Sturm auf dieses Schloß.“

„Wer hat dir das gesagt?“

„Dünstl...“

Naum aber hatte Boris Petrowitsch diesen Namen genannt, da war ein leiser Aufschrei von Elgas Lippen zu hören und auch das Gesicht des Barons zeigte mit einemmal einen ernsten Ausdruck.

Der junge Verwalter aber fuhr leidenschaftlich fort:

„Dünstl hat es verstanden, sich zum Führer der Rebellen aufzuschwingen...“

Baron von Waltershausen schaute nachdenklich vor sich hin und murmelte:

„Ein Rebell war er immer schon...“

„Er ist es auch gewesen, der mir den Eintritt in die Post versperrte und mich mit der Peitsche ins Gesicht schlug, als ich mir den Weg erzwingen wollte. Nur meinem getreuen Brauen habe ich es zu verdanken, daß ich der Gefangennahme entgangen bin und hierher eilen konnte, um Ihnen diese Nachrichten zu überbringen.“

„So schlimm sieht es also, Boris?“

(Fortsetzung folgt.)

## Das Schloß in Gehren niedergebrannt.

Großfeuer bei Jmenau (Thüringen).  
Im Schloß von Gehren bei Jmenau (Thüringen) brach mittags ein Brand aus, der sich in kurzer Zeit zu einem Großfeuer entwickelte. Der Brand war im Dachstuhl entstanden, fraß sich mit großer Schnelligkeit nach allen Seiten weiter und griff auch auf den Turm des Schlosses über. Das ganze Schloßgebäude, das viel Jahrhunderte überdauert hatte, brannte bis auf das erste Stockwerk nieder. Die Inneneinrichtung ist den Flammen zum Opfer gefallen. Kostbare und unersehbliche Gobelins, der Hirschsaal mit der Gedentafel für die im Weltkrieg gefallenen Turner von Gehren wurden vernichtet. Da an mehreren Stellen zugleich Feuer ausgebrochen sein soll, vermutet man Brandstiftung.

## Wider den „Amtsschimmel“.

Der Beamte als Vertrauensmann der Regierung.  
Der Reichsstatthalter von Württemberg hat nach der „Deutschen Postzeitung“ eine Verfügung an die ihm unterstellten Staatsbehörden erlassen, der über das württembergische Staatsgebiet hinaus allgemeine Bedeutung zukommt. Die Verfügung wendet sich zunächst gegen den sogenannten Amtsschimmel, fordert Schaffenstifter der Beamten und ersucht die Behörden, die Beamten darauf hinzuweisen, daß sie heute mehr als je als Vertrauensmann der Regierung anzusehen seien. Dementsprechend müsse die nationale Regierung von ihren Beamten erwarten, daß sie der Bevölkerung, die ihre Anliegen in höflicher Form vorbringen, auch in der entsprechenden Form gegenübertraten. Die Beamten müßten sich der Bevölkerung gegenüber jeder Überheblichkeit und trotz Bestimmtheit jedes verlegenden Tones enthalten.

## Kurze politische Nachrichten.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat an die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter ein Schreiben gerichtet, in dem er einen an ihn herangetragenen Wunsch zur Kenntnis bringt, bei der Vermittlung von Landarbeitern von vornherein darauf Bedacht zu nehmen, daß dem Lande nur ein gesunder Nachwuchs zugeführt werde.

Außer in Berlin wurde das Fest der Deutschen Schulen auch in vielen Städten des Reiches veranstaltet. So gestaltete sich dieses Fest in Erfurt zu einer gewaltigen Kundgebung für das Deutschtum. 20 000 Schüler und Schülerinnen waren hier aufmarschiert. In München sprach bei dem Fest der Deutschen Schule u. a. Kultusminister Schemm.

Um dem italienischen Minister Bottai bei seinem Besuch in Köln die straffe Gliederung der deutschen Arbeitsfront zu zeigen, wurde auf der Festwoche im Rheinpark eine Massenkundgebung der NSDAP veranstaltet, die etwa 150 000 Teilnehmer aufwies. Minister Bottai überbrachte den Gruß der Schwarzhemden Italiens, worauf Staatsrat Dr. Ley mit einer Ansprache erwiderte.

Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion hat ein Gesetz herausgebracht, nach dem das Sozialversicherungswesen aus den Händen des Volkskommissars für Arbeit genommen und an den Zentralverband der Gewerkschaften übergeben wird. Die Reorganisation der Sozialversicherung sieht eine Verkleinerung des Staatsapparates und den Abbau von staatlichen Beamten vor.

Nach einer amtlichen Mitteilung wurden in den letzten 3½ Monaten 55 000 Staatsbeamte in Moskau aus dem Dienst entlassen. Sie haben die Anweisung erhalten, Moskau zu verlassen und neue Anstellungen in Sibirien und Turkestan zu übernehmen.

Das neue japanische Flottenbauprogramm sieht den Bau von 42 Kriegsschiffen vor, gegen 37 der zur Zeit von USA gebauten Kriegsschiffe.

## Feuerschutz und Feuerverhütung.

Ein Gang durch das Berliner Feuerschutzmuseum.  
In Berlin ist vor einigen Tagen ein Feuerschutzmuseum eröffnet worden.

Man erzählt hier, daß dem deutschen Volkvermögen in jedem Jahre durchschnittlich 400 Millionen Mark durch Feuersbrünste verlorengehen, daß täglich durch Streichhölzer in Kinderhand etwa 50 Brände verursacht werden, daß täglich drei Menschen den Feuertod sterben. Jeder sollte durch diese erschreckenden Zahlen zur äußersten Vorsicht sich mahnen lassen, denn es ist eine alt- und allbekannte Tatsache, daß die meisten Brände durch leichtfertigen Umgang mit feuergefährlichen Gegenständen entspringen. Wer wüßte nicht einiges zu sagen von dem leichtfertig weggeworfenen noch brennenden Zigaretten- oder Zigarettenschmuckel, von der ungeführten brennenden Petroleumlampe, mit der man unbekümmert Hausböden und Kellerräume absucht, von dem eingeschalteten Heizkessel und dem glühenden Plättchen, die man unachtsam irgendwo stehen- oder liegenläßt, von der offenen Benzinflasche, die man ganz in der Nähe des hochgehenden Herdfeuers bringt, und was dergleichen gefährdende Dinge mehr sind!

Besondere Beachtung verdient die Abteilung „Witkenschuß“, denn der Witkenschuß ist ein Feuerzünder, den wir nicht so ohne weiteres aus der Welt schaffen können; aber wir haben dennoch Gewalt über ihn und können ihn durch Witkenschleier und andere Schutzvorrichtungen wirksam entgegenreten. Eine „Witkenschleier“ im Museum veranschaulicht den Weg, den der Witkenschuß beim Einschlagen in geschützte und ungeschützte Gebäude nimmt. Man erzählt, daß es in Deutschland jährlich sechs- bis sechszehntausend Witkenschläge gibt, von denen aber nur 10 Prozent auf das Land fallen. Diese Feststellung wirkt insofern überraschend, als von Laien immer behauptet oder doch angenommen wird, daß das Land, das Dorf sich in besonderer Witkenschlag befindet. Daß der Witkenschleier mit guter Erziehung ein vortrefflicher Schutz gegen das vom Himmel niederfallende Feuer ist, und daß die Anlage eines Witkenschleiers, der Menschenleben und Hab und Gut schützt, nicht allzu kostspielig ist, sollte jedermann wissen.

Wenn man von einem Feuerschutzmuseum spricht, muß man sozusagen „zwangsläufig“ an unsere ausgezeichneten Feuerwehren denken. In wie lauten Tönen aber auch das Lob der großstädtischen Berufsfeuerwehren gesungen werden mag — der Ruhm der Pflichtfeuerwehren und der Freiwilligen Feuerwehren, wie sie in kleineren Orten bestehen, wird dadurch nicht um das mindeste gemindert: sie alle sind in Feuersnöten mit vorbildlichem Eifer bei der ernstesten Sache, und jeder Mann, an welcher Stelle er auch stehen mag, pflegt bei Feuersnot und Feuersgefahr seine ganze Persönlichkeit einzusetzen. Schon im frühen Mittelalter gab es in deutschen Landen Feuerwehren. Anfangs, in der Zeit des Holzbaues, war ja, wie man aus alten Chroniken ersieht, das Völkchen ein bißchen mangelhaft: es war die Zeit, in der, wenn einmal ein Feuer ausbrach, nicht selten der halbe Ort drausging. Im 13. und 14. Jahrhundert wurden in Städten oft ganze Straßenzellen durch Brände vernichtet. Wie mühsam muß aber auch das Feuerlöschwesen gewesen sein, als „durch der Hände lange Kette um die Weite der Eimer flog“, weil die Feuerspritze noch nicht erunden war! Erst 1602 kam die moderne Feuerspritze in Gebrauch. Aber Welch ein Weg von der alten Handtrast- und Wagenpritze über Dampfspritze, elektrische Feuerspritze, Petroleummotorspritze, Kohlendämpfspritze, Gasdampfspritze, Elektromotorspritze zur allernuesten Automotordampfspritze! Aber auch die kleinen und kleinsten Orte, die sich so kostbare Feuerabwehrgeräte nicht leisten können, brauchen heute in Feuersnöten nicht zu verzagen, wenn sie nur auf der Hut sind und den Kopf oben behalten. Kostlosigkeit ist eines der schätzenswerten Dinge in Feuersnot. Bietet sich die Möglichkeit, ein plötzlich ausgebrochenes Feuer rasch zu bekämpfen und in den Anfängen zu ersticken, so versucht man das durch schnellen Abschluß der Luft, durch Überwerfen von Decken und Kleidungsstücken, durch Ausgießen von Wasser usw. Man muß man durch einen verquälten Raum hindurch, um ins Freie zu gelangen, so gebe man nicht aufrecht, sondern gebückt, weil man unten am Boden in solchen Fällen immer noch besser atmen kann als oben, wo der Sauerstoff zuerst ausgeht. Das ist so einiges von dem, was man lernen kann, wenn man sich in einem Feuerschutzmuseum befehlen läßt.

## Die Heide blüht!

Grün, die „deutsche Blume“.

Ein leiser Hauch des Bergewindes liegt schon über Fluß und Feld, im Garten welken die Sommerblumen, Eberesche und die samtgrüne Eibe schmiden sich mit rotem Beeren und über den Stoppelbreiten kreist die Gabelweide und der Bussard — der Herbst steht vor der Tür. Doch im Walde entfaltet jetzt ein Kraut seine Blüten, das mit der Volksseele so eng verbunden ist wie kaum ein anderes — die Heide blüht. Mit rosenrotem Schimmer bedeckt sie den moosigen Grund, lugt unter dem Tannenbunzel und zwischen den Weln des Farnkrauts hervor und webt einen leuchtenden Teppich in das späte Grün. Stöckchen hängt an Stöckchen, und darüber summt die Biene: wer jetzt durch die niedersächsischen Heide wandert, sieht überall auf ganze Ansiedlungen von Bienenstöcken, die aus den heidekrautarmen, oft weitentlegenen Gegenden für die Zeit der Blüte in die Heide geschafft werden, um den Honigreichtum der Grise zu ernten.

In uralter Zeit, so berichtet die Überlieferung, in der sich Sage und Geschichte mischen, blühte die Heide schon e i s e i g. Da kamen die Römer als Feinde ins Land. Doch für die Germanen gab es kein Wähen zwischen Tod und Unfreiheit, — unweit Wilsede, auf einer großen Heide, die gerade in leuchtendem Weiß blühte, kam es zu einem heißen Ringen bis in die Nacht hinein. Tausende fanden den Tod, ihr Blut färbte das Kraut, und als die Sonne aufging, lag über dem weiten Flachfeld ein blutroter Schein, den Regen und Schnee wohl ein wenig zu bleichen vermochten, der aber die purpurne Farbe nie wieder ganz verlor. Seitdem blüht die Heide, die Hermann Löns „die deutsche Blume“ nennt, rosenrot.

Im Mittelalter schrieb man dem Heidekraut allerlei wunderbare Eigenschaften zu; es sollte „Wölfe und Schlangen feindlich sein“. Darum besteckte man Kränze und Kreuze aus blühender Heide an die Hofreue oder hängte einen Heidekraut in den Wispel einer Esche oder Pappel. „Der Escher zu Ehren“, die den heranschleichenden Wolf durch ihr Geschrei vertreibt. Auch glaubte man, das Kraut vermöge Felsen zu sprengen, und wo es wuchere, berge die Erde große Schätze an Eisen und anderen Metallen, ein Glaube, der sich wohl von der stählernen Festigkeit und Härte der Wurzeln des Heidekrauts her ableitet. Die seltene weißblühende Heide verleiht Blau und Gellungen, auch galt sie als Liebesblume. Als Heinrich der Löwe um die Herzogin Mathilde warb, ritt er, wie die Sage meldet, jagelana durch das blühende Heideland, bis er endlich einen Horst der weißen Stöckchenblüten fand, die ihm „Erfüllung seiner Wünsche und Hoffnungen verkündeten“. Dem Landmann und Forstmann alt sie als sicherer Wetterprophet: blüht sie reich und steht sie viel Samen an, so steht ein harter Winter bevor; dem Hochwild bietet sie in solchen schneereichen Wintern fast die einzige natürliche Nahrung. Für den Niedersachsen aber ist sie zum Wahrzeichen seines Landes und der innigen Verbundenheit mit der heimatischen Scholle geworden:

„Es ist so still: die Heide liegt  
Im warmen Mittagssonnenstrahl,  
Ein rosenroter Schimmer liegt  
Um ihre alten Gräsermale:  
Die Kräuter blühen; der Heidehauch  
Steigt in die blaue Sommerluft.“  
(Storm.)

Wenn sonst ein Hauch der Schwermut über der Heide mit ihren unendlichen Weiten und dem düsteren Ernst ihrer Landschaft liegt, der den Wanderer erschauern läßt, wenn er zu herblicher Zeit zwischen den rauchenden Moorflächen und dunklen Wäldern einsam seinen Weg sucht — zur Zeit der Heideblüte weicht dieses Gefühl dem Eindruck des hellen Schönen und läßt verstehen, daß der schwerblütige, wortfarge „Seidher“ an seiner Heimat mit einer Liebe und Fähigkeit hängt, die sprichwörtlich geworden ist.

„Es ist schön und vorteilhaft, in seinen starken Häuten die Macht zu wissen, aber es ist schmerzlicher und begreiflicher, die Liebe und die Furchung eines Volkes sein eigen nennen zu dürfen.“  
Adolf Hitler.



2. Fortsetzung

Rohdruck verboten

Angstvoll flüchtete sich Elga in die Arme des Vaters und schmierte ihr Gesicht an seine Brust. Sie achte nicht darauf, daß Boris Petrowitsch in der Nähe stand und ihre Worte hören konnte. Mit gehobener Stimme stieß sie zwischen den bebenden Lippen hervor:  
„Vater, wir müssen fliehen, um unser Leben in Sicherheit zu bringen. Bedenke doch, daß Dinski an der Spitze der Rebellen steht. Er haßt uns, weil du ihn damals aus seiner Stellung fortgeschickt hast, als du die Unterschlagungen entdecktest, die er begangen hatte... er haßt mich, weil ich nach ihm schlug, als er in der Trunkenheit mich umarmen wollte. Damals schon hat er furchtbare Rache uns geschworen... und nun wird er kommen, um sein Drohungen auszuführen... komm fort, Vater, fort... damit wir ihm nicht begegnen.“

Auch Boris Rohden flügte eifrig hinzu:

„Ich habe die Troika bereits zur Fahrt fertig gemacht, gnädiger Herr... kommen Sie, in zehn Stunden sind Sie an der Grenze und in Sicherheit...“

Da aber bäumte sich die stattliche Gestalt des Barons trotzig auf. Seine Augen blühten und spiegelten Mut und Unerblichkeit wieder. Und seine Stimme besam einen harten, eisernen Klang, als er entgegnete:

„Ich bin Soldat gewesen. Ich habe im Krieg manche Schlacht mitgemacht und denke daran, selbe vor einem Rebellen zu fliehen. Hier auf dem Erbe meiner Väter ist mein Platz. Nicht einen Schritt weiche ich von dieser Stelle,

wenn die Rebellen es wagen sollten, gegen das Schloß anzukommen. Ich werde Ihnen zeigen, daß ich mich zu verteidigen weiß. Freilich ist die Schar meiner Leute klein. Aber ich werde nach der Stadt reiten und den Gouverneur bitten, mir eine Hilfsarmee mitzugeben.“

„Sie werden durch die feindlichen Linien nicht durchkommen, Herr Baron. Der Weg zur Stadt ist abgesperrt.“

„Ich komme hindurch, darauf laßt du dich verlassen.“

„Fliehend hob Elga die Hände.“

„Vater, laß mich nicht allein... Könnte nicht Boris zur Stadt reiten?“

Doch unwillig schüttelte der Baron den Kopf.  
„Ich muß selbst mit dem Gouverneur sprechen, Elga, denn nur meinen Worten wird er glauben, mich wird er sofort empfangen, während er einen meiner Bediensteten schließlich warten läßt. Und wir dürfen keine Zeit verlieren.“

Waltershausen zog seine Tochter noch einmal in seine Arme, Kloppte ihr zärtlich die Wangen und tröstete:

„Kopf hoch, Elga... noch sind wir außer Gefahr. Vor Einbruch der Nacht ist der Ueberfall nicht zu erwarten, vorausgesetzt, daß er heute wirklich schon erfolgen sollte. In drei Stunden bin ich spätestens wieder zurück. Bis dahin auf Wiedersehen, Mädel... und sei tapfer...“

Hastig wandte sich der Baron zum Gehen und Elga wagte es nicht, ihn zurückzuhalten. Doch Boris Petrowitsch Rohden stellte sich ihm in den Weg.

„Herr Baron, wenn Sie den Ritt in die Stadt wagen, dann nehmen Sie mich mit, damit ich Ihnen beistehen kann, wenn Sie in Gefahr kommen.“

„Unjinn, Boris... ich reite allein. Ich fürchte mich nicht. Außerdem habe ich meinen Browning dabei und verlasse mich auf die flinken Beine meines „Sturmmogels“. Der wird mich schon sicher zur Stadt und wieder hierher tragen. Du hast dich von den Drohungen Dinskis erschrecken lassen, ich aber will dem Vurschen zeigen, wer der Stärkere von uns beiden ist. Wenn er kommt, dann werde ich mit seinen Leuten sprechen und ich bin überzeugt, daß keiner von ihnen die Waffe gegen mich und mein Haus richten wird. Dinski

konnte sie blenden, verheizen und aufspalten, ich aber werde daran erinnern, daß wir Jahrzehnte hindurch Freund und Leid miteinander getragen haben und sie werden sich darauf besinnen, daß sie mir in mancher Stunde Dankbarkeit geschworen haben. Du siehst also, Boris, wie fest ich daran glaube, daß der letzte entscheidende Sieg mir gehören wird, und deshalb brauche ich auch deinen Schutz und deine Hilfe nicht, Boris, so dankbar ich es anerkenne, daß ich auf deine Treue bauen kann.“

„Weibe du zurück, denn ich weiß meine Tochter bei dir in bestem Schutz; deine Niesenkäse und Wärensäuse werden jeden Angreifer zurückwerfen. Bereite alles zu einer Verteidigung vor und folle irgend etwas Unerwartetes eintreten, ehe ich wieder zurück bin, so kannst du durch das Telefon sofort den Gouverneur verständigen. Auf Wiedersehen also... ich hoffe zuversichtlich, daß wir in aller Ruhe zur gewohnten Stunde unseren Tee trinken können, Elga...“

Noch ein letzter Kuß, eine letzte innige Umarmung, dann verließ der Baron das Zimmer, und wenige Minuten später war der eilige Hufschlag eines Pferdes zu hören, das über das Steinpflaster des Schloßhofes sprengte.

Wieder lehnte Elga am Fenster und schaute ihrem Vater nach, der unter dem Tor sich noch einmal umwandte und grüßend zurückwinkte.

Da entrang sich ein banges Schluchzen dem zitternden Mädchenmund. Doch gleich darauf vernahm sie die tröstende Stimme Boris Rohdens, der ihr zurnte:

„Fürchten Sie sich nicht, gnädigste Baroness... ich werde Sie in jeder Gefahr schützen, und müßte ich dafür mein Leben zum Opfer bringen.“

Elga wandte sich ihm zu, streckte ihm die Hand entgegen und jagte mit warmem Herzenston in der Stimme:

„Ich vertraue dir, Boris, denn du bist so gut und treu, wie es dein Vater und dein Großvater waren, die alle uns Waltershausen in Treue gedient haben.“

(Fortsetzung folgt.)

# Kleine Nachrichten.

Hafenkreuz an den Amtsleuten der badischen Bürgermeister. Karlsruhe. Die badische Regierung hat angeordnet, daß hinsichtlich an den Amtsleuten der badischen Bürgermeister das Hafenkreuz zu tragen ist.

RSD. - Spende für die Hinterbliebenen des Söllinger Kraftwagenunglücks.

Bodum. Zur Linderung der ersten materiellen Not hat die Gaubetriebsstellenleitung Besjalen-Süd den Hinterbliebenen der bei dem furchtbaren Unfall bei Söllingen ums Leben gekommenen SA-Kameraden 1000 Mark zur Verfügung gestellt. Der Kreisbetriebsstellenleiter hat aus den Mitteln der RSD gleichfalls 500 Mark den Hinterbliebenen überreicht.

Keine nichtärztlichen Ärzte mehr bei Privatkrankenkassen.

Berlin. Die Berliner Mäler melden, ist am 1. September das Abkommen zwischen dem Hartmann-Bund Deutscher Ärzte und dem Verband Privater Krankenversicherungsunternehmen in Kraft getreten, wonach auch bei den privaten Krankenversicherungen nichtärztliche Ärzte ausgeschaltet werden sollen.

Rechnungsrat Klumpy in Straßburg verhaftet.

Paris. Die Straßburger Polizei hat den Rechnungsrat bei der badischen Sozialversicherung, Heinrich Klumpy, verhaftet, der von den deutschen Behörden wegen Unterschlagung gesucht wird. Da gegen Klumpy ein Auslieferungsverfahren angesetzt worden ist, wird das Kolmarer Gericht demnach zu entscheiden haben, ob der Auslieferungsforderung stattgegeben werden soll oder nicht.

Englische Regimenter zur Waldbrandbekämpfung eingesetzt.

London. Im Süden Englands wüten riesige Waldbrände. In der Nähe von Dealwater wurde allein ein Waldbestand von 13.000 Bäumen vernichtet. Zu den Löscharbeiten wurden vier Regimenter Infanterie und Artillerie, verstärkt durch Pioniere, eingesetzt.

Graf Clemens von Galen zum Bischof von Münster eingesetzt. Rom. Der vatikanische „Osservatore Romano“ gibt bekannt, daß der Papst zum Bischof von Münster den Grafen Clemens von Galen, Pfarrer der dortigen Lambertikirche, ernannt habe.

Danzig. Der bisher dem Zentrum angehörende Danziger Justizsenator Dr. Bier ein Sozialist, der für eine Selbstauflösung der Danziger Zentrumspartei eingetreten war, hat seinen Austritt aus der Danziger Zentrumspartei erklärt.

Ferner hat der Landesverband Danzig der deutschen Wandverbände seine Selbstauflösung beschlossen und seine Gesellschafter zur vorbehaltlosen Mitarbeit in den nationalsozialistischen Formationen aufgefordert.

Sieben Bergleute tot geborgen.

Wittsburg. Im Hiltmann-Kohlenbergwerk in Warkling (Brennshaus) entstand durch Entzündung von Kohlenstaub infolge eines elektrischen Funkens eine schwere Explosion. Zahlreiche Bergleute wurden verschüttet; bisher konnten sieben Tote geborgen werden.

Acht Tote bei einem Kraftwagenunglück am Bahnübergang.

Mailand. Auf der Bahnstrecke Arezzo-Chieti ein mit acht Personen besetzter Kraftwagen in der Nähe von Frassineto dem Bahnübergang überqueren wollte, wurde er von dem gleichen Augenblick ankommenden Schmelzwagen erfasst und mitgeschleift. Alle acht Personen fanden den Tod.

# Neues aus aller Welt.

Fallschirmabstürzer tödlich verunglückt. Einen jähen Abbruch fand das im Rahmen der Langermünder Jubiläumseierlichkeiten veranstaltete Flugfest. Bei den Fallschirmgeschwadern - Zielabstürzen der Fallschirmpiloten Liede, Klar, Haker versagte die Fallschirm-Haltere in der Maschine. Haker stürzte aus einer Höhe von etwa vierhundert Meter ab und war sofort tot. Die Flugveranstaltung wurde abgebrochen. Haker ist ein bekannter Berliner Flieger und hat bereits über 40 Sprünge erfolgreich ausgeführt.

Polnisches Militärflugzeug auf deutschem Boden. Bei Grebline (Kreis Nittsch, Schlesien) landete ein polnisches Militärflugzeug wegen Brennstoffmangels. Die beiden Insassen, ein Offizier und sein Begleiter, wurden vorläufig in Schutzhaft genommen.

Sechs Verletzte bei Kraftwagenunglück. Kurz vor Haltern fuhr auf der Strecke Haltern-Dülmener ein Lieferwagen in Richtung Dülmener. Ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen wollte den Lieferwagen überholen. Mäßig bog der Lieferwagen nach links aus zu einer Wirtshaus, um dort zu tanken. In dem Augenblick des Überholens freifte der Personenwagen den Lieferwagen und geriet gegen das Brückengeländer, wobei er umstürzte. Die Insassen wurden herausgeschleudert, wobei ein neunjähriges Mädchen besonders schwer verletzt wurde, während die übrigen Insassen teils schwere, teils leichte Verletzungen davontrug.

Große Brände in Baden. Nord-Baden wurde von zwei größeren Bränden heimgesucht, und zwar wurden in Aulösch bei Wiesloch und in der alten Festungsstadt Philippsburg insgesamt vier Wohngebäude und fünf Scheunen eingeschoren. Der Schaden ist besonders groß, weil in Aulösch auch ein Teil des Großviehbestandes ums Leben kam.

600-Jahrfeier des Königsberger Doms. Einfach und schlicht wurde der Tag des 600jährigen Bestehens der Königsberger Dom- und Kathedrale gefeiert. Unter den Teilnehmern am Festgottesdienst bemerkte man die Spitzen der ostpreussischen Reichs- und Staatsbehörden, der Provinzialverwaltung und der Stadt. Als Vertreter des Kaisers war Generalfeldmarschall von Madenfen mit seiner Gattin zugegen. Im Anschluss an den Festgottesdienst fand im großen Saal der Börse eine Speisung von 600 Armen der Domgemeinde statt.

Dreizehn Tote bei Dampferzusammenstoß. Etwa 70 Kilometer von Oporto entfernt ist der spanische Dampfer „Sano“ mit dem Dampfer „Romeo“ zusammengefahren, wobei 13 Menschen ums Leben kamen. Der Dampfer „Sano“ ist gesunken. Die „Romeo“ konnte das Led notdürftig ausbessern und versucht mit Hilfe eines englischen Dampfers, Oporto anzulanden.

Zwischenfall bei Kino-Wochenschau in Paris. In einem Zwischenfall kam es in einem Lichtspieltheater in Paris. Bei der Vorführung der Wochenschau wurde die Fundgebung am Niederwalddenkmal gezeigt. Als der Reichskanzler die Worte aussprach: „In kurzer Zeit wird das Saargebiet wieder deutsch sein“, schaffte einer der Zuschauer Verfall. Sofort stießen die neben und hinter ihm sitzenden Zuschauer über ihn her und mißhandelten ihn derart, daß schließlich ein Polizeibeamter eingreifen mußte.

13 Gefangene aus dem Buchshaus ausgebrochen. Die aus New-Orleans gemeldet wird, sind 13 Gefangene von insgesamt 300 gewaltsam aus dem Buchshaus Farm Angola ausgebrochen, wobei ein Gefangenewartler erschossen und vier weitere verwundet wurden. Den Verbrechern gelang es, die Telefonverbindungen zu zerstören und schwer bewaffnet zu entkommen.

# Das Elixier der schlanken Linie.

Entdeckung eines Hormons gegen Fettseligkeit. Von H. Frank-Obermüller.

Die übertrieben schlank Linie, in der sich vor einiger Zeit unsere Frauenwelt gefiel, hat ja erfreulicherweise an Beliebtheit verloren, aber immer noch gibt es viel zu viele, denen ihre „Vollschlantheit“ nicht gefällt und die daher die überflüssigen Fettmengen durch allerlei Mittel, Pulver, Hungerkuren usw. zu beseitigen suchen. Allen denen, welche die nachteiligen Folgen einer derartigen Behandlung erst einmal am eigenen Leibe erfahren haben, wird es willkommenes Kunde sein, daß es neuerdings gelungen ist, mittels eines dem Hirnanhang entnommenen hormonartigen Stoffes überflüssige Fettmengen — wenn auch vorerst nur bei Versuchstieren — auf einfache Weise zu beseitigen.

Jeder Arzt weiß, daß eine gewisse Erkrankung des erwählten Hirnanhangs, der zu den Drüsen mit innerer Sekretion zählt, Fettsucht hervorruft. Das führt zu dem Schluß, daß die gesamte Drüse einen Stoff enthält, welcher der übermäßigen Fettsucht im Körper entgegenwirkt. Nur bestand bislang die Schwierigkeit, diesen Stoff der Drüse zu entnehmen und für medizinische Zwecke in dem gedachten Sinne nutzbar zu machen.

Diese Schwierigkeit ist seit kurzem behoben. Wiener Ärzte haben ein Verfahren erdacht, durch das sich die Wirksamkeit des fraglichen Extrakts zweifelsfrei nachweisen läßt, und zwar dadurch, daß man nach Einspritzung des Heilstoffes den Gehalt des Blutes an Fettverbrennungsprodukten ermittelt. Auf diese Weise gelang es, allmählich einen Stoff zu gewinnen, in dem sich das Entseifungshormon in möglichst großer Konzentration und rein findet. Besonders bedeutungsvoll ist dabei, daß man den Heilstoff auch genau zu dosieren vermag, wobei als Einheit ein Gehalt an wirksamen Stoffen gilt, durch den im Blut eines Tieres die Verbrennungsprodukte verdoppelt werden. Je mehr von diesen auftreten, desto mehr Fett muß im Körper verbrannt, also beseitigt sein, wie sich auch aus der Tatsache ergibt, daß diese Produkte sich dann besonders zahlreich zeigen, wenn der Körper viel Fett in der Nahrung aufgenommen oder aber auch von seinen eigenen Fettvorräten geschirrt, d. h. längere Zeit gehungert hat. Die in beiden Fällen entstandenen Rückstände lassen sich alsdann eben im Blute nachweisen.

Nachdem die Versuche an Tiere durchaus befriedigende Ergebnisse gezeigt haben, wird man in Kürze das neue Heilmittel auch an Menschen versuchen können. Alle diejenigen, denen heute noch ihre zu gut entwickelten Fettpolster für lächerlich oder auch nur überflüssig Unbehagen verursachen, werden sich dann durch einige einfache Einspritzungen in kurzer Zeit — denn das Entseifungshormon wirkt, wie die Versuche gezeigt haben, verhältnismäßig schnell — nach Belieben erleichtern können.

# 7. Ziehung 5. Klasse 203. Sächsl. Landeslotterie

Ziehung am 11. September 1933

(Eine Gewinna-) Liste Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 300 Mark gesetzt.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 5000, 1000, 500) and corresponding winning numbers.

# Tagungen in Sachsen

## Zweites Sächsisches Jungschützertreffen.

Der Sächsische Wettin-Schützenbund veranstaltete in Dresden das zweite Sächsische Jungschützertreffen, dem insofern eine weit über diesen Rahmen hinausgehende Bedeutung zukam, als alle sächsischen Schützengesellschaften bei diesem Treffen mit Fahnenabordnungen vertreten waren. Das Treffen begann mit der Ausrichtung schießsportlicher Wettkämpfe und einer Sitzung des Sportausschusses und der Kampfrichter. Ein Aufmarsch zeigte etwa 20 Fahnen und 1200 Jungschützen im Sportanzug. Allen Schützen und den Ehrengästen, unter denen sich Vertreter des Hauses Wettin, der Polizei, der Reichswehr und der Wehrverbände, befanden, einbot der 1. Vorkämpfer der Priv. Schützengesellschaft Dresden, G. A. B. e. r., einen herzlichen Willkommensgruß. Das Treffen sollte ein Festtag für die Jugend sein, die an diesem Tage zeigen sollte, daß auch sie vom Geist der nationalen Erhebung ergriffen sei. Den Altshützen bewies dieser Tag, daß die von ihnen an der Jugend geleistete Arbeit einen vollen Erfolg erzielt habe. Studienrat S. a. c. h. e. (Chennitz) legte namens der sächsischen Jungschützen ein feierliches Bekenntnis zum Dritten Reich ab und gelobte den Führern treue Gefolgschaft. Anschließend wurden die 200 Fahnen mit den Symbolen der nationalen Erhebung geschmückt; diese Handlung wurde zugleich mit einem Gedanten der Gefallenen verbunden. Eine kurze Ansprache des Bundespräsidenten des Wettin-Schützenbundes, Justizrat Dr. L. e. h. e. n. a. n. (Dresden) klang in ein begeistertes aufgenommenes Sieg-Heil auf den Führer des neuen Deutschland aus.

## Bücherschau.

Viel Neues bringt die Mode für Herbst und Winter und wer sich ein Kleidungsstück anfertigen läßt, tut gut daran, schon jetzt hierauf Bedacht zu nehmen, um es auch bis spät in den Herbst hinein verwenden zu können. Eine ganz ausgezeichnete Richtschnur ist hierfür die letzte Nummer des bekannten Modenblattes Wiener Record Mode, die in rund 120 Modellen alle Details der neuen Mode zeigt. Das Heft ist sehr schön ausgestaltet und bringt weitere Kinder- und Badmodellen, eine große Anzahl erstklassiger Modephotos, vorzügliche Handarbeitsvorlagen sowie einen reichen Unterhaltungsstil. Der liegende große Schnittmusterbogen erhöht noch den praktischen Wert des Heftes, zu dem Schnittmuster in verschiedenen Größen stets lagernd sind. Die Wiener Record Mode kann durch jede Buchhandlung oder durch den Wiener Record Verlag Leipzig C. L. Hospitalstraße 2, bezogen werden. (Preis des Heftes Mark — 75 zuzüglich Porto.)

Wie arbeite ich einen Pullover? Viele Frauen möchten sich für die kühleren Jahreszeiten gern selbst einen der mollen, fleißigen Pullover anfertigen, haben sich aber bisher noch nicht daran gewagt, weil ihnen die Anleitung fehlte. Denn gar monderlei ist zu bedenken, soll das Nachwerk zu werden, daß es allgemeine Verwendung erlangt. Die Schwierigkeiten fangen oft schon beim Auswählen der Nadeln und des Materials an, daher wird manche Frau es begriffen, wenn sie im neuesten Heft von Leons illustrierter Frauenzeitschrift „Modenschau“ die erforderlichen Anweisungen erhält. Es werden in diesem Heft ein paar schöne Pullover und andere Strickwaren gezeigt, zu denen man die genauen Beschreibungen erhält.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 5000, 1000, 500) and corresponding winning numbers.

denheit müssen an seine Stelle treten. Nur in enger Fühlung mit Volk, Staat und Kapital ist der Aufbau des Mittelstandes möglich. Der Ständestaat ist im Werden und Handwerk, Handel und Gewerbe sind eingereiht in die deutsche Arbeitsfront, Volksgemeinschaft, Selbstbewußtsein und Standesehre bedingen die gegenseitige Selbsthilfe bei Krankheit, Alter, Tod; denn jeder Mensch muß damit rechnen, daß ihm eine der Ursachen eines Tages Feierabend gebietet. Der Führer hat auch dem selbständigen Mittelstand die soziale Versicherung im Dritten Reich zugesichert, und zwar auf berufsständischer Grundlage. Die berufsständischen Versicherungsgesellschaften sind in Zukunft die geeigneten Träger. Ob die Freiwilligkeit der Versicherung bleibt, ist noch nicht entschieden. Adolf Hitler wird auch hier das Richtige treffen, wenn es zur Entscheidung kommt. Wahrscheinlich mußte einmal Jeder nachweisen, daß er gegen Krankheit und Alter vorgesorgt habe. Mit der Aufforderung, das jetzt schon freiwillig zu tun, um die gegenseitige Selbsthilfe zu stärken und die Volksgemeinschaft zu stützen nach dem Wort des Führers „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ schloß der Vortragende seine begeisterten Ausführungen mit der ersten Zeile des Horst-Wessel-Liedes: Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen. — Lebhafter Beifall und besondere Dankesworte des Vorsitzenden lobten die treffliche Rede. Ein leichtverständlicher Film bildete gewissermaßen die Fortsetzung des gesprochenen Wortes und zeigte in klaren Bildern den Wert der berufsständischen Versicherung und im besonderen den der Versicherungsanstalt der sächsischen Gewerbetamern a. G. in Dresden. Seine Schlussworte ließ Schuhmachermeister Breuer ausklingen in ein dreifaches „Sieg-Heil!“ auf unseren obersten Führer.

In alle Auftraggeber des Buchdruckgewerbes! lautet die Anzeige in heutiger Ausgabe vom Bezirksverein Dresden-Bautzen des Deutschen Buchdruckervereins und der Jannung Dresdener Buchdruckermeister, denen auch die Firma Arthur Schunk, Wilsdruffer Tageblatt, angeschlossen ist. Alle werten Geschäftsfreunde und Interessenten bitten wir, von dem Aufsatz gefl. Kenntnis zu nehmen.

Fahrt ins Blaue. Nachdem die am vergangenen Freitag vom hiesigen Postamt veranstaltete „Fahrt ins Blaue“ so großen Anfang gefunden und bei allen Teilnehmern hohe Befriedigung ausgelöst hat, soll Freitag, den 15. Sept. eine weitere Fahrt unternommen werden. Die Abfahrt ist auf 13 Uhr ab Markt festgesetzt, der Fahrpreis einschließlich Kaffeegebäck beträgt 4 Mark. Meldungen sind bis Freitag, vormittag 10 Uhr beim hiesigen Postamt abzugeben.

Ehem. Landwehr 102er. An der Wiedersehensfeier des ehem. Landwehr-Inf.-Regiments 102 und seiner Erlösformationen am 9. und 10. September in Augustusburg nahmen auch die Kameraden der Wilsdruffer Ortsgruppe zahlreich teil. Sie feierten auf der schönen Augustusburg einige frohe Stunden des Wiedersehens, in denen die alten Erinnerungen aus großen gemeinsamen Erlebnissen wachgerufen wurden. Am Sonnabend abend fand im Lednerhaus ein großer Festkommers statt, in dem Hrl. Elise Wendler einen von Karl Stiebler-Wilsdruff gebildeten Prolog sprach und nach den üblichen Begrüßungsansprachen der Vorsitzende der Landesvereinigung, Kam. Groß-Dresden, die Festansprache hielt. Bei der vorgenommenen Ehrung verdienter Kameraden wurde Kam. Stiebler-Wilsdruff und Kam. Ehrlich-Grumbach die goldene Ehrennadel und die Urkunde für langjährige treue Mitarbeit überreicht. Eine besondere Freude wurde der hiesigen Ortsgruppe auch noch dadurch zuteil, daß sie vom ersten Feldkommandanten des Regiments, Generalmajor a. D. von Hopfgarten, persönlich sein Bild mit Widmung überreicht erhielt.

Wilsdruffer Erfolge beim Reit- und Fahrtturnier des SS.-Reiterturn 4/46 Standarte in Dresden. Der SS.-Reiterturn 4/46 Standarte hielt am 10. September in Dresden, Sportplatz Stollenstraße, sein Turnier ab, an dem auch sechs Pferde- und Reiter des SS.-Reitertrupps IV/100 teilnahmen. War es schon schwer, die Pferde in der Zeit der schweren Feldarbeit zur Reiterei herauszuwickeln (zu gleicher Zeit fand auch in Spechtshausen eine reitliche Veranstaltung statt), so war die Entlastung groß, als unsere braven Arbeitspferde ihre Konturen, die zum größten Teile aus Dresdener Tattersalls entliehen waren frisch und wohl ausgerüstet vor sich sahen. Es ist recht bitter und schwer, wenn unsere braven löblichen Reiter sich mit dem besten, ausgeschlachten Pferdmaterial der Dresdener Tattersalls und Reitinstitute messen sollen, und manch wehmütiger Blick streifte unsere braven Arbeits- und Adergaule, die den Kampf selbst mit dem schlankestem englischen Reit- und Springpferd aufnehmen mußten. Aber der frischfrohe Reitergeist ließ unsere löblichen Reiter nicht zögern, in den Kampf einzutreten und mit einem „Frisch gewagt ist bald gewonnen“ ritten unsere braven Lanzenreiter in die Kampfbahn ein. So konnten auch unsere Reiter noch recht gute Plätze belegen und zwar erhielten im Dressurreiten Hl. & SA-Truppführer Ziemert den 5. SA-Reiter Mehner den 6. SA-Reiter Pahig den 7. und SA-Reiter Tärle den 8. Preis. In der Fahrgewinnung konnte SA-Scharführer Röhrig den 2. Preis erringen. Das Jagdspringen über 7 Hindernisse stellte besonders große Anforderungen an unsere schwereren Pferde. Trotzdem sprangen im ersten Lauf 3 Pferde mit 0 Fehler. (SA-Reiter Pahig schied infolge Sturz aus.) Es erhielten demnach den 4. Preis SA-Truppführer Ziemert, den 5. Preis SA-Reiter Tärle und den 7. Preis SA-Scharführer Böhmke. Zehn Preise wurden in dieser Klasse verliehen. Es wäre erwünscht gewesen, wenn Reitpferde gegen Arbeitspferde gesondert bewertet worden wären, ebenso beim Springen die kürzeste Zeit, da unsere Pferde die Hindernisse durdweg im schnellen Galopp nahmen. Häßliche wertvolle Preise waren der Mühe Lohn.

Arbeitslager des NSDAP in Reichen. Die Arbeitslager atmete am Sonnabend in ihren Räumen den Geist der neuen Zeit. Der sehr stark besuchten Kreisstagung war ein Amtswalterappell im Bankeitsaal der Arbeitslager vorangegangen, und als um 16 Uhr sich der Bankeitsaal auf neue Fülle zur allgemeinen Tagung, da beherrschte das Braun des Ehrenkleides des nationalsozialistischen Deutschlands den Saal. Der Nachauf-Eber aus den Meißneringern, ganz vorzüglich vortragen durch den Meißner Lehrergesangsverein, unter der Stabführung des Herrn Heinrich, leitete die Feierstunde ein. Kreisobmann Mildebrath sprach kurz Worte der Begrüßung und des Dankes, besonders an Prof. Dr. H. Ueberhaas von der Universität Leipzig, der als Parteigenosse in brauner Uniform ans geschmückte Rednerpult trat, um in einem Vortrag zum Thema „Dem wissenden Soldaten“ einen geistigen Genuß zu vermitteln an die gespannt horchende Zuhörerschaft. Der Vortragende fand mit seinen Ausführungen lebhaften Beifall, den Kreisleiter Mildebrath noch besonders zum Ausdruck brachte. Nach einer Pause verlamelte man sich im Kirchenaal der Burg. Die Kerzen am Altar brannten und gaben damit dem Saale eine besondere Feierlichkeit. Nachdem Gauobmann Pj. Göpfert (Glauchau), von einer dienstlichen Fahrt kommend, eingetreten war, setzte das



Revolution im Baltikum! Wer erinnert sich nicht mit Schauern an jene furchtbaren Erlebnisse auf der politischen Bühne, die so vielen Menschen die Heimat nahm, das Gut und Glück und Frieden zertrümmerte. Fanatisches Gesindel beherrschte die Straßen, mordend und plündernd zog es durchs Land, Gewalt ging vor Recht, der Abschaum der Menschheit stürzte das Volk in tiefstes Elend. Diese Revolution wird auch zur tiefempfundnen Leidensstation für die Felder unseres Romanes, Olga von Waltershausen und dem Verwalter, Boris Petrowitsch Rasden, beide Kinder deutscher Eltern. Mit einem Feingefühl sondersgleichen schildert der Autor den vergeblichen Kampf der Weiden gegen die Unentrennbarkeit des Schicksals. Sehnsucht, nichts als Sehnsucht ist das Grundmotiv dieses herrlichen, unerhört spannenden Wertes.

Der Roman wird in weitesten Volkskreisen Herzen gewinnen.

Meisterfinger-Vorpiel ein, von der Sturmbannkapelle III/101 (Musikdirektor Steinbach) sein dargeboten. Es folgte der Vortrag eines Gedichtes des Reichsjugendführers Balbur von Schirach „Bild in die Zukunft“. Dann erfolgte der Einmarsch von vier Fahnen. Die erste Strophe des Horst-Wessel-Liedes klang aus der Burg ins Elbtal hinab. Gauobmann Pj. Göpfert hielt nun eine feurige, geistig vollendete Rede. Es war ein stichtischer Genuß, die seine Kleinmalerei aufzunehmen, die sich mosaikartig in die flammenden Worte des Redners einfügte. Was der Sprecher von den Aufgaben des neuen deutschen Erziehers als grundsätzliche Thesen aufstellte, das kam u. a. in einem Satz zum Ausdruck, in dem es heißt: Der neue deutsche Erzieher ist eine Synthese zwischen Pestalozzi und Schlageter. Er muß Kämpfer, politischer Soldat und Wissenschaftler zugleich sein. Er muß Wächter der neuen Geschichte, Erzieher des neuen deutschen Menschen sein. Wir stehen am Eingangstor eines neuen Jahrtausends, wie mit Comenius einst eine neue Erziehungsstufe angefangen hat. Wenn wir den Weg zum deutschen Menschen gehen, suchen wir Deutschland. Ein Volk des Friedens, der Größe, der Einigkeit und der Kraft suchen wir. Es wird ein Kampf auf dem Schlachtfeld der Erziehung ausgefochten. Der Redner zeichnete dann kurz ein prächtiges Bild des Führers und sprach von dessen dauernden Geschenken an das Volk. Von diesem Eingehen wollen wir lernen, uns mühen, ihm nachfolgend zu leisten. Gauobmann Göpfert weihte nun die vier Fahnen im Gedenken an den deutschen Volkstanzler, den Ritter des Vaterlandes, Frauend halte das Siegel-Heil für das deutsche Vaterland und für den deutschen Führer Adolf Hitler durch den Saal. Und wieder sang die Versammlung das Horst-Wessel-Lied. Der Meißner Lehrergesangsverein bot mit dem Chor „Frühling des Vaterlandes“ von Max von Schenkenhof in der Bearbeitung von Taubert eine weitere Probe seiner gut geschulten männlichen und weiblichen Sängerschaft. Mit dem Triumphmarsch von Beethoven und dem Deutschlandlied nahm die festliche Tagung ihr Ende.

Der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit galt eine große Versammlung der Ortsgruppe Freital des Verbandes Sächsischer Industrieller in Freital, in der Direktor Peter vom Arbeitsamt Freital und Landtagsabgeordneter Syndikus Tögel entsprechende Vorträge hielten. In der sich anschließenden ausgiebigen

## Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Feuerwehr-Verbandsstag. Der Bezirksverband der Freiwilligen Feuerwehren in der Amtshauptmannschaft Dresden hielt unter starker Beteiligung den 49. Verbandstag ab. Die Tagung begann mit einem Festzug, der sich in Stärke von über 3000 Mann, mehreren Kapellen und einer größeren Anzahl von Feuerwehr-Kraftfahrzeugen durch die Straßen Dresdens bewegte. Vor dem Rathaus nahmen Oberbürgermeister Höner, Kreisauptmann Dr. Schettler, Polizeipräsident Wille, der Präsident der Brandversicherungskammer Dr. Waentig und die Führer der verschiedenen Feuerwehren den Vorbesitz des imposanten Saales ab.

Weinbölla. In die Zaungrube gestürzt. Hier stürzte bei einem Krampfanfall die sechsjährige Tochter eines Sattlers aus Großdöbzig in eine Zaungrube. Sie kam dabei ums Leben.

Bad Schandau. Jugendherberge Zirkelsteinhaus. In diesen Tagen ging das bisher dem aufgelösten Touristenverein „Die Naturfreunde“ gehörige Zirkelsteinhaus bei Schandau (Sächsische Schweiz) in die Verwaltung des Gaues vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen über. Damit ist dieses landschaftlich herrlich gelegene Haus, das bisher nur Margiten offen stand, der gesamten wandernden Jugend zugänglich gemacht worden.

Schnitz. Vorsicht beim Aussteigen! In Altendorf wurden die Kinder des Ziegeleibehlers Bissel beim Aussteigen aus einem Postomnibus von einem vorbeifahrenden Personentransportwagen überfahren. Ein achtjähriger Knabe erlitt einen doppelten Schädelbruch, dem er erlag.

Waldheim. Langgesuchter Kommunist festgenommen. Ein Hauptredaktionsleiter der kommunistischen Partei in der Umgebung Waldheims, der Arbeiter Binkler in Reichenbach, der wegen Beamtenbeleidigung beim Amtsgericht Waldheim noch eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen hat und wegen Verhandlung über andere Straftaten festriblich verfolgt wurde, konnte jetzt in Leipzig auf dem Hauptbahnhof festgenommen werden.

Plauen. Kind tödlich verbrüht. Im Krankenhaus verschied das dreiviertel Jahre alte Kind des Heizers Uhlmann an den Folgen einer schweren Verbrühlung. Die Mutter hatte Kaffee gekocht und ließ den Kinderwagen, in dem sich das Mädchen befand, in unmittelbarer Nähe des Gasofens stehen. Irrendwie ist das Kind dem Gasofen zu nahe gekommen, wodurch der frischgekochte Kaffee sich über das Mädchen ergoß.

Ausprache gab auch Zementfabrikant Ruppert-Wilsdruff seine Stellung zu den vorgebrachten Vorschlägen bekannt. Er ging von seinem Betrieb aus und führte u. a. aus: Die Beschäftigungszahl der Arbeiter in meinem Betrieb ist durchschnittlich 15-20 Mann. Diese Durchschnittszahl habe ich in den letzten Jahren hindurch halten können. Im Jahre 1929 beschäftigte ich bis zu 40 Arbeiter. Bis vor circa 5 Wochen arbeiteten bei mir 18 Leute. Immer im Gehanten, dem Führer unseres Volkes, Reichstanzler Hitler, zu seinem Erfolge zu verhelfen, habe ich in den letzten 5 Wochen 4 Arbeitslose eingestellt, woron ich auch das Arbeitsamt Freital benachrichtigt habe. Die Arbeiter konnte ich einstellen einerseits wegen Mehrarbeit durch Erhalt von kleineren Lieferungen auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms und andererseits durch Vermehrung der Lagerware. Für die Ausschaltung von Doppelverdienern und auch der weiblichen Arbeitskräfte — bei letzteren so weit dies möglich ist — bin auch ich. Bei mir werden weder Doppelverdiener noch weibliche Arbeitskräfte beschäftigt. Ueberstunden lassen sich nicht überall beseitigen. In einem Betrieb, wo Maschinenarbeit geleistet wird bzw. nur Waren fertiggestellt werden, mag eine Vermeidung von Ueberstunden möglich sein, da, wenn reichlich Arbeit vorhanden ist, mehr Arbeiter eingestellt werden können. Dagegen lassen sich dort, wo neben der Herstellung von Waren auch die Beförderung derselben mit durchzuführen ist, Ueberstunden durch Mehrinstellung von Arbeitslosen nicht beseitigen, da die Ueberstunden nicht regelmäßig und auch nicht von bestimmter Dauer zu leisten sind, sondern sehr unregelmäßig wiederkehren. Soweit es sich durchführen läßt, bin ich für eine Kürzung der Arbeitszeit. Die Betriebe natürlich sind verschieden, es wird dann mit der Möglichkeit gerechnet werden müssen, daß einzelne Betriebe schichtenweise arbeiten lassen müssen. Die Entlassung jugendlicher Arbeiter zugunsten von Familienvätern muß den Betrieben überlassen bleiben, da diese verschieden geartet sind. In den Betrieben der Betonwarenindustrie werden größtenteils kräftige Leute verlangt. Für die Entlassung von Arbeitnehmern über 65 Jahre zugunsten jüngerer bin auch ich. Solche sind in meinem Betrieb nicht beschäftigt. Was die Möbelindustrie in Wilsdruff anbelangt, so liegt dieselbe heute noch, wie schon seit langer Zeit, fast brach. Viele Betriebe haben im Laufe der Jahre schließen müssen. Der Hauptbeschäftigungszweig Wilsdruffs war die Möbelindustrie. Dadurch, daß die Möbelabriken nichts zu tun haben, gibt es sehr viel arbeitslose Tischler in Wilsdruff. Es muß dahin gestrebt werden, den Möbelabriken in Wilsdruff Aufträge zuzuführen. Hoffentlich wirkt sich das jetzt zur Auszahlung kommende Ehestandsdarlehen recht erfreulich auf die Möbelindustrie aus. Zu befürchten ist nur, daß hauptsächlich die malschnell neuzeitlich eingerichteten Firmen, die preislich Vorteile bieten können, die Ruhestörer sein werden.

Selbstmord. Zum Verkehrsunfall in der Nähe der Kirtenmühle wurde in Nr. 212 ganz richtig gesagt, daß es wünschenswert sei, daß an unübersichtlichen Stellen die Sträucher von den Besitzern beseitigt würden. Da nun schon bei dem ersten Menschenauflauf an der Unfallstelle der Vorwurf erhoben wurde, daß „nur Kirtenmüller, selbstaustellen, daß ihm fragliche Sträucher nicht gehören.“

Rausfahrt. Sperrung der Dorfstraße. Wegen Massenschüttung wird die ganze Dorfstraße mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft Meissen für allen Fahrverkehr vom 13. bis mit 23. September 1933 gesperrt. Der Fahrverkehr wird über Reichenbach verlaufen.

## Vereinskalender.

Frauenverein Grumbach, 13. Sept. Refl. Eger.  
Landw. Verein, 15. September 8 Uhr vorm. Fahrt nach Moritzburg.

## Wetterbericht.

Vorberlage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 13. September: Zunehmende Bewölkung, ziemlich schwül und später auch Regen. Westliche Winde.

## Großfeuer in Bauhen.

Bauhen, 11. September. Am Montag kurz vor Mitternacht brach in der Frankensteinischen Kunstmühle von Heinrich Trobst in Bauhen ein Großfeuer aus, das in kurzer Zeit einen riesigen massigen Getreidehio und einen großen Getreidepeicher erfasste. Der Brand griff mit ungeheurer Schnelligkeit um sich, zerstörte die Dachstühle und Obergeschosse beider Gebäude binnen kurzem und gefährdete durch starken Funkenflug etliche Nachbargebäude. In der Brandstätte sind mehrere Eshühne aus Bauhen und der Umgebung tätig. Die Brandstelle wird von einer großen Menschenmenge umlagert, die durch den weihin sichtbaren Feuerchein noch so spät Stunde angelockt worden ist. SA- und SS-Leute versehen den Absperredienst. Kurz nach 1 Uhr morgens war man dabei, wenigstens einen Teil der riesigen Getreidevorräte in Säcken zu retten und die Mühl aus den stark gefährdeten Nachbargrundstücken in Sicherheit zu bringen.

Bauhen, 12. September. Das in der Nacht zum Dienstag in der Frankensteinischen Kunstmühle auf bisher unermittelte Weise ausgebrochene Großfeuer greift mit rasender Schnelligkeit weiter um sich. Nachdem das gesamte große Mühlengebäude in Schutt und Asche gelegt worden war, sprangen die Flammen auf ein angrenzendes Wohnhaus über, das im Augenblick ebenfalls vollständig in Flammen steht. Die Gefahr eines weiteren Umfingreifens des vorbebreitenden Brandes ist so groß, daß gegen 2 Uhr morgens neben der Bauhner Städtischen Feuerwehr auch durch Alarm der Fabrikfrenen die großen Fabrikfeuerwehren noch dem Brandherd gerufen worden sind. Ob es gelingt, das Feuer einzudämmen, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen.

## Die Macht des Feuers gebrochen.

Bauhen. Die Nacht des Großfeuers, das in der Nacht zum Dienstag in der Frankensteinischen Kunstmühle zum Ausbruch kam, konnte 1/3 Uhr gebrochen werden. Es sind etwa 4000 Zentner Mehl und Getreide den Flammen zum Opfer gefallen. Die Mühlen- und Eilgebäude sind bis auf die Grundmanetta niedergebrannt. Der Schaden geht in die Hunderttausende. Die Entstehungsursache konnte noch nicht ermittelt werden.

## Tschechischer Flieger über deutschem Gebiet.

Ein tschechischer Flieger hat in der Gegend von Oberwiesenthal die Grenze überflogen, kreuzte dann über Wierensgrube, überflog Nieberschlag und Wärenstein und wandte sich dann der Weipertiger Gegend wieder und somit der Tschechoslowakei zu. Das ist innerhalb kurzer Zeit bereits der zweite Fall, daß tschechische Flugzeuge im Erzgebirge deutschen Boden überflogen.

## Sächsische DN- und Hiltlerjugend in Falkenstein.

In Falkenstein fand das 8. Herbsttreffen der sächsischen DN- und Hiltlerjugend statt. Über 10 000 Jungen und Mädchen wurden vom 1. Bürgermeister Grieshammer begrüßt. Auch Amtshauptmann Dale sprach zu ihnen, indem er darauf hinwies, wie die Liebe zur Heimat Kraft gebe, das mühevollen Kämpfen der auslandsdeutschen Brüder zu unterstützen. Am Abend bildete sich ein riesiger Fackelzug, der nach einem Vorbeimarsch am Rathaus nach dem Lochstein führte. Nach Viederlang und einem Sprechchor hielt Landesjugendführer Zeidmann eine großangelegte Ansprache, in der er darauf hinwies, wie die neue Jugend nur ein Ziel kenne und das laute: Volksdeutschland. Dieses sei auch die Sehnsucht der Brüder jenseits der Grenzen. Dann gedachte der Redner des Parteitagessen Brotes, der bei der Vorbereitung dieses Treffens tödlich verunglückte. Während das Lied vom Guten Kameraden gespielt wurde, widmete der Landesjugendführer dem auf so tragische Art ums Leben gekommenen Kameraden Worte des Dankes. Besondere Dankbarkeit gebührt der Hiltlerjugend gegenüber Martin Ruffmann, der das Grenzland Sachsen vom Marxismus befreit habe, Manfred von Allinger, dem Bahner zum Einsatz für das deutsche Volk, wenn es in Gefahr ist, und dem Führer Adolf Hiltler. Die Parole der Grenzlandjugend lautete: Ein Volk, ein Reich, ein Führer. In einer großen grenzdeutschen Kundgebung betonte Landesführer Raergel mit hinreichenden Worten, daß es nur noch eine deutsche Jugend gebe, und diese werde der Welt zeigen, daß Deutschland unsterblich ist, denn es besitze einen Kraftquell besonderer Art, die Seele dieser feiner Jugend. Auf die Kundgebung folgte ein langer, begeistert begrüßter Festzug.

## Börse, Handel, Wirtschaft.

Alltägliche sächsische Notierungen vom 11. September.

Dresden. Die Tendenz war weiter still. Da dem herauskommen Material kaum Nachfrage gegenüberstand, waren bei einer Reihe von Papieren Absätze unvermeidlich. Reichelbrun verloren 4 und Somaq 3 Prozent. Genussscheine von Dresdner Albumin stellten sich 5 Mark niedriger. Es gemauerten Dresdner Bank 1,25, Geleler 2 und Heiden 1,25 Prozent. Festverzinsliche Papiere waren ebenfalls uneinheitlich.

Leipzig. Die Börse war nicht gerade freundlich. Den zahlreichsten, sich in mäßigen Grenzen haltenden Kursverlusten fanden keine nennenswerten Verbesserungen gegenüber. Deutsche Mittelbank verloren 1,625, Dresdner Stadtanleihen 1,5 Prozent. Bei Wandbriefen bewegte sich der Kursverlust etwa zwischen 0,25 bis 0,5 Prozent.

Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 140 Ochsen, 227 Bullen, 258 Kühe, 124 Färsen, 229 Kälber, 1467 Schafe, 2517 Schweine. Preise: Ochsen 1. 34-35, 2. 31-33, 3. 28-30, Bullen 1. 30-33, 2. 27-30, 3. 24-26, 4. 20-23, Kühe 1. 29-30, 2. 25-28, 3. 21-24, 4. 14-20, Färsen 1. 33-35, 2. 28-32, Kälber 2. 40-43, 3. 36-39, 4. 30-34, 5. 25-29, Schafe 1. 33 bis 35, 2. 36-37, 3. 30-32, 4. 25-29, Schweine 1. 47-48, 2. 46-47, 3. 43-45, 4. 40-42, 7. 40-43. Geschäftsgang: Rinder und Kälber langsam, Schafe mittel, Schweine langsam.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 169 Ochsen, 202 Bullen, 403 Kühe, 35 Färsen, 5 Ferkel, 627 Kälber, 795 Schafe, 1846 Schweine. Preise: Ochsen a) 1. 32-34, a) 2. 29-31, b) 1. und 2. 24-27, c) 20-22, Bullen a) 29-30, b) 26-28, c) 22-24, Kühe a) 28-30, b) 24-27, c) 18-22, d) 13-15, Färsen a) 30-33, b) 24-28, Kälber b) 43-46, c) 38-40, d) 33-36, e) 29-30, Schafe a) 1. und 2. 33-34, b) 29-32, c) 25-28, d) 15-20, Schweine a) 49-50, b) 48-49, c) 45-48, d) 43-47, e) 40-43, g) 38-45. Geschäftsgang: Rinder schlecht, Kälber mittel, Schafe langsam, Schweine gut.

### Dresdner Produktenbörse.

	11. 9.	8. 9.		11. 9.	8. 9.
Weizen neu	181-184	179-182	Kaff.-Mgsm.	34,7-36,7	34,7-36,7
Roggen neu	147-149	146-148	Bäcker- und		
Ruttigergerste	unnotiert		mehl	30,7-32,7	30,7-32,7
Sommergerst.	175-186	164-172	Weizenm. in L.		
Safer alt	145-150	147-152	Typ 70%	29,7-33,0	29,5-32,7
Kartoffelst.	13,6-13,8	13,7-13,9	Roggenmehl I		
Frodschl.	8,80-8,90	8,80-8,90	Typ 60%	22,7-23,7	22,5-23,5
Ruttigergerste	10,0-12,0	10,0-12,0	Roggenmehl II		
Weizenmehl	8,60-9,10	8,50-9,00	Typ 70%	21,7-22,7	21,5-22,5
Roggenmehl	8,40-9,40	8,40-9,40	Roggen-Nachm.	15,0-17,0	15,0-17,0
Zanderstübel	unnotiert		Weiz.-Nachm.	17,0-19,0	17,0-19,0

### Alltägliche Berliner Notierungen vom 11. September.

Börsenbericht. Die Bewegung am Farbenaktienmarkt drückte wieder der Börse ihren Stempel auf. Jede Erholungstendenz wurde durch den neuen Niedergang der Farbenaktie unterdrückt und die günstigen Nachrichten aus der Wirtschaft, insbesondere der Bericht des Instituts für Konjunkturforschung über das Fortschreiten der konjunkturellen Besserung in Deutschland vermochten daher lediglich nur wieder der Tendenz einen Rückhalt zu geben. Die Abgeber dürften in den gleichen Preisen wie bisher zu suchen sein. Tagesgeld blieb mit 4 1/2 Prozent unverändert fest. Im Verkauf drückte weiteres Angebot auf die Kurse.

Devisenbörse. Dollar 2,96-2,97; engl. Pfund 13,44 bis 13,48; holl. Gulden 169,13-169,47; Tanz. 81,47-81,63; franz. Franc 16,40-16,44; schwed. 81,04-81,28; Belg. 68,47-68,59; Italien 22,11-22,15; schwed. Krone 69,38-69,52; dän. 60,09 bis 60,21; norweg. 67,28-67,72; tschech. 12,41-12,43; österr. Schilling 47,95-48,05; Argentinien 0,92-0,93; Spanien 35,01 bis 35,08.

Produktenbörse. Während am Brotgetreidemarkt der Handel etwas ruhiger war, hielt die Lebhaftigkeit am Futtermittelmarkt, insbesondere im Hafereis, weiter an. Der hiesige Platz ist sehr schwach versorgt, außerdem hat die Rüste zur Deckung von Exportabschlüssen weiter Interesse. Besonders ist Ica Dezemberhafer mit 141,50 Mark. Am Brotgetreide-

markt blieben die Notierungen unverändert. Vereinzelt soll das Angebot eine leichte Zunahme erfahren haben. Infolge des ruhigen Exportgeschäftes sind die Preise für Ausfuhrreife weiter recht fest, für Weizenscheine per September mit 138,50, für Roggenscheine per September mit 112,50 Mark.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	11. 9.	9. 9.		11. 9.	9. 9.
Weiz., märk.	176-178	176-178	Weizfl. f. Wn.	9,6-9,7	9,5-9,6
pommersch.	—	—	Roggl. f. Wn.	8,7-9,0	8,6-8,9
Roga., märk.	142-144	143-144	Blaps	—	—
Braugerste	179-183	179-183	Weinfaat	—	—
Ruttigergerste	—	—	Bitoriaerbf.	31,0-37,0	33,0-37,0
Sommergerste	—	—	fl. Speiseerbf.	27,0-28,0	26,0-27,0
Wintergerste	147-155	147-155	Ruttigererbf.	15,0-18,0	13,5-16,0
Hafer, märk.	—	—	Beluslöfen	—	—
pommersch.	—	—	Werbobnen	—	—
westfr.	—	—	Widen	—	—
Weizenmehl	—	—	Lupine, blaue	—	—
per 100 kg	—	—	Lupine, gelbe	—	—
fr. Wn. dr.	—	—	Serradelle	—	—
inkl. Saft	30,5-31,5	30,5-31,5	Leinsamen	16,0-16,1	15,8-16,0
Roggenmehl	—	—	Erbsenstücken	15,2-15,8	15,2-15,7
per 100 kg	—	—	Trockenschöhl.	8,7-8,8	8,5-8,6
fr. Wn. dr.	—	—	Sojabohnen	13,8-14,3	13,7-14,2
inkl. Saft	20,4-21,5	20,4-21,5	Kartoffelst.	—	—

\* Handelsrechtliche Lieferungsberichte. Weizen: September 193-193, Oktober 194-194, Dezember 199-199; Roggen: September 156,75-156,75, Oktober 159,50-159,50, Dezember 165,50-165,50; Hafer: September 136,50-136,50 Brief, Dezember 141,50.

\* Preisnotierungen für Eier. Die notierten Preise sind Abgabepreise in Pfennig an den Großhandel ab Wagon oder Lager Berlin nach Berliner Maßen, festgesetzt am 11. September. A Inlands Eier: Deutsche Handelsklassen: I, G 1 (vollfrische Eier) Sonderklasse 65 Gramm und darüber 10,25, Größe A unter 65-60 Gramm 9,75, Größe B unter 60-55 Gramm 9,50, Größe C unter 55-50 Gramm 9,25, Größe D unter 50-45 Gramm 8,75; II, G 2 (frische Eier) Sonderklasse 9,25, Größe A 9, Größe B 8,50, Größe C 8,25, Größe D 7,75. Deutsche unsortierte Eier 8,50-9. Deutsche abweichende, kleine, mittlere und Schmutzeier: B Russl. u. d. s. i. e. r.: Dänen und Schweden 18er 9,25-9,50, 17er 8,75-9, 15er-16er 8,50; Finnländer, Estländer und ähnliche Sorten 18er 9,25-9,50, 17er 8,75-9, 15er-16er 8,50, leichtere 8,25; Rumänen 7,75-8. Kleine, Mittel- und Schmutzeier 6,50-6,75. O R u. s. i. d. a. u. s. i. e. r.: ausländische große 8, normale 7. Bitterung: Schön Marktlage: Ruhig.

Berliner Kartoffelnotierung je Zentner wagonfrei märkischer Station. Weiße rote Kartoffeln und Obenwälder blaue 0,90-1,40, Erbklinge 1,30-1,50, andere gelblichgelbe (außer Aleren) 1,00-1,20 Mark. Rohkartoffeln 5,50 Pfennig pro Stückbrotzeit frei Stückfabrik.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Berlag und Druck: Buchdruckerei Arthur J. Schunk, Verlagsgesellschaft, Paul Kumborg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Löffing, für Anzeigen u. Kellern: A. Nömer, sämtl. in Wilsdruff.

## Freibank.

Mittwoch, den 13. September 1933, von vormittags 9 Uhr ab Verkauf von Rindfleisch, von nachmittags 2 Uhr ab Verkauf von Schweinefleisch, in rohem Zustande zum Preise von je 35 Btg pro Pfund.

Wilsdruff, am 12. Septbr. 1933. Der Stadtrat.

## Fahrt ins Blaue

Freitag, den 15. September, 10 Uhr ab Markt. Fahrpreis mit Koffergebel 4 Mk. Meldungen bis Freitag vormittag 10 Uhr beim Postamt Wilsdruff

## Kupfer-Bitriol

garantiert rein geföhren, zum Röhren des Saatkweizens, empfiehlt billigst

Alfred Bieckh = Wilsdruff

## Saat-Getreide

anerkannt I. Abstaaten

Petkuser Roggen  
Petkuser Kurzstrohroggen  
Carstens Roggen (kurz im Stroh)  
Carstens Dickkopfweizen  
Strubes Dickkopfweizen  
Ebersbacher Weißweizen

außerdem

Carstens Wintergerste  
Eckendorfer Wintergerste

Alle hier nicht aufgeführten Sorten Saatkweizen versorge ich in jeder gewünschten Abfaat in wenigen Tagen zu billigsten Preisen. Ich erbitte schon jetzt Ihre Bestellungen.

Louis Seidel, Wilsdruff

Fernruf 5 und 10

Ullendorf-Röhrsdorf, Ruf 7  
Mohorn, Fernruf 388

Allen denen, welche uns bei dem schweren Brandunglück so tatkräftig unterstützt und hilfreich zur Seite gestanden haben,

recht herzlichsten Dank und ein „Vergelt's Gott!“

Kaufbach, am 12. September 1933.

Familie Alfred Parzsch.

## Sämtliche Zutaten Prima Kernleder-Treibriemen

Spezialität: Rückgratriemen, schnurgerade laufen

Großes Lager in allen Breiten und Stärken

Treibriemen-Reparaturen

Holzriemenscheiben

Bruno Bretschneider Wilsdruff Leder- u. Treibriemenfabrik

Zum Beizen des Saatgetreides

Germisan

Uspulun

Kupfer-Vitriol gar. rein

gemahlen, empfiehlt zu billigsten Preisen

Drogerie Paul Klebsch

Herbst-Dünger

alle Sorten

bei

Louis Seidel, Wilsdruff

Fernruf 5 und 10

Ullendorf-Röhrsdorf, Fernruf 7

Mohorn, Fernruf 388

Bersteigerungen und Verkäufe

übernehmen

billig

Wilsdruff, Bahnhofstraße 122.

Insenerien bringt Gewinn!

## Aweh!

(Winter rüb sen)

empfehlen billigst

Alfred Pietzsch

## An alle Auftraggeber des Buchdruckgewerbes!

Endlich ist nach Jahren tiefer Entmutigung wieder die Bahn frei für einen gesunden Unternehmungsgeist in Industrie, Handel und Gewerbe. Vorbei sind die Zeiten unfruchtbarer, zermürbender Abwartens. Ein wunderbarer Strom neuerwachter Latenz rauscht durch Deutschland. Mitgerissen vom begeisterten Schwung der staatlichen und städtischen Arbeitsbeschaffungs-Bemühungen steht bereits allenthalben die private Initiative ein. Unseres Reichstanzlers von hohem Verantwortungs-bewusstsein getragene Zusicherung an die Wirtschaft, daß die nationale Revolution brender sei und daß es jetzt gelte, Brot und Arbeit zu schaffen, wird auch die ewig Zaudernden den Mut zur Tat finden lassen.

In diesem geschichtlichen Wendepunkt der deutschen Wirtschaft richtet das deutsche Buchdruckgewerbe an alle Drucksachenverbraucher die Bitte, mit der Erteilung von Druckaufträgen nicht länger zurückzuhalten.

Jeder einzelne, der für sich die wirtschaftlichen Folgerungen aus dem großen Geschehen der Gegenwart zieht und im wohlverstandenen eigenen Interesse am Wiederaufbau teilnimmt, wird früher oder später der Mitarbeit des Buchdruckgewerbes sich bedienen müssen. Denn jeder Auf- und Ausbau wirtschaftlicher Beziehungen ist nur möglich durch Werbung, und Werbung durch gute Drucksachen — Briefblätter, Geschäftskarten, Preislisten, Rundschreiben, Prospekte, Formulare usw. — ist das beste Saatgut, das der Arbeit gute Ernte verheißt. Diese Erkenntnis sofort in die Tat umzusetzen, heute zu tun, was morgen oder übermorgen doch getan werden muß, die erforderlichen Drucksachen bereits jetzt in Auftrag zu geben — das heißt: sich selbst den besten Dienst erweisen und zugleich dem Allgemeinwohl nützen!

Die in dem Bezirksverein Dresden-Bauhen des Deutschen Buchdrucker-Vereins und der Innung Dresdner Buchdruckermeister ständisch zusammengeschlossenen Buchdruckereien bieten Gewähr für wirkliche Qualitätsarbeit zu angemessenen Preisen und somit höchste Wirtschaftlichkeit, während der Bezug von Drucksachen durch Zwischenhändler, die keine eigene Druckerei besitzen, weder Hersteller noch Verbraucher nützt. Alle Aufträge sind deshalb nur Buchdruckern zu erteilen, die bei persönlicher Verantwortung und auf Grund langjähriger sachlicher Vorbildung instand sind, die Wünsche der Drucksachenverbraucher in jeder Hinsicht zu erfüllen!

Das deutsche Buchdruckgewerbe stellt sich bereitwillig und tatkräftig in den Dienst am Wiederaufbau der Wirtschaft. Es gereicht den Auftraggebern zum Vorteil, diese Bereitschaft gerade jetzt zu nutzen!

Bezirksverein Dresden-Bauhen des Deutschen Buchdrucker-Vereins und Innung Dresdner Buchdruckermeister.

## Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab

Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff, reiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden Werktags 9-12 u. 1-5, Sonntags unbestimmt. Behandlung aller Krankheitszustände